# Mitteilungen

Freundes- und Förderkreis
des Händel-Hauses
zu Halle e. V.

1/2023

**PS Union GmbH**
Autohaus Halle-West
Selkestraße 7
06122 Halle (Saale)
Telefon: 0345/69245-0

**PS Union GmbH**
Autohaus am Rosengarten
Merseburger Straße 317
06132 Halle (Saale)
Telefon: 0345/772843-0

**PS Union GmbH**
Autohaus am Wasserturm
Äußere Hordorfer Straße 4
06114 Halle (Saale)
Telefon: 0345/21291-0

Verbrauchswerte nach WLTP*: Kuga PHEV: Kraftstoffverbrauch: 1,3l/100 km; Stromverbrauch: 15.9 kWh/IOO km CO2-Emissionen: 29 g/km: elektrische Reichweite (bei voller Batterie): bis zu 64 km**: Mustang Mach-E: 17,2 kWh/100 km; CO2-Emissionen: 0 g/km: elektrische Reichweite (bei voller Batterie): bis zu 440 km**

*Seit dem 1. September 2017 werden bestimmte Neuwagen nach dem weltweit harmonisierten Prüfverfahren für Personenwagen und leichte Nutzfahrzeuge (Worldwide Harmonised Light Vehicles Test Procedure, WLTP), einem neuen, realistischeren Prüfverfahren zur Messung des Kraftstoffverbrauchs und der CO2-Emissionen, typgenehmigt. Seit dem 1. September 2018 hat das WLTP den neuen europäischen Fahrzyklus (NEFZ), das bisherige Prüfverfahren, ersetzt. Wegen der realistischeren Prüfbedingungen sind die nach dem WLTP gemessenen Kraftstoffverbrauchs- und CO2-Emissionswerte in vielen Fällen höher als die nach dem NEFZ gemessenen. Die angegebenen Werte dieses Fahrzeugtyps wurden anhand des neuen WLTP-Testzyklus ermittelt. **Maximale Reichweite gemäß Worldwide Harmonised Light Vehicles Test Procedure (WLTP) bei voll aufgeladener Batterie. Die tatsächliche Reichweite kann aufgrund unterschiedlicher Faktoren (Wetterbedingungen, Fahrverhalten, Fahrzeugzustand, Alter der Lithium-Ionen-Batterie) variieren.

# WERDEN SIE MITGLIED!

Der Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses zu Halle e. V. unterstützt die Arbeit der Stiftung Händel-Haus ideell und finanziell in allen Belangen, die im Zusammenhang mit dem Geburtshaus von Georg Friedrich Händel stehen. Dazu gehören die Aufgaben als Musik- und Instrumentenmuseum, die Pflege der Musik des Meisters mit Konzerten und Veranstaltungen, die Erhaltung des Hauses selbst, die Händel-Forschung und die Forschung zur regionalen Musikgeschichte.

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten, würden wir uns freuen, Sie als Mitglieder unseres Freundes- und Förderkreises begrüßen zu können. Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt 25,00 € für Einzelpersonen und 30,00 € für Familien.

Das Aufnahmeformular erhalten Sie in unserer Geschäftsstelle im Händel-Haus oder Sie finden dieses unter https://haendelhaus.de/hh/museum/freundes-und-förderkreis.

# Inhalt


5 Heiner Lück
Editorial

6 Ulrike Nemson
Interview Fabrice Bollon

10 Neu gewählter Vorstand des Freundes- und Förderkreises

12 Robin Knötzsch
Händel-Preis 2023 für Anna Bonitatibus

14 Julia Semmer
300 Jahre Händel in der Brook Street

20 Dietlinde Rumpf
Vereinsnachrichten

24 Konzerttermine KammerAkademie Halle

25 Constanze Wehrenfennig
Auf ein Wort. Im Gespräch mit Anna Bock und David Küntzel

27 Verstorbene Mitglieder

28 Neuerscheinungen der Hallischen Händel-Ausgabe 2022

30 Peter Overbeck
Clemens Birnbaum zum 60. Geburtstag am 9. April 2023

34 Katrin Keym
»Sternenklang« Himmelserscheinungen und Musik

44 Hagen Jahn
Vorhang auf: Willkommen im Reich der großen Gefühle!

49 Heiner Lück
Die Salzwirkerbrüderschaft im Thale zu Halle (»Halloren«). Ein Kurzporträt

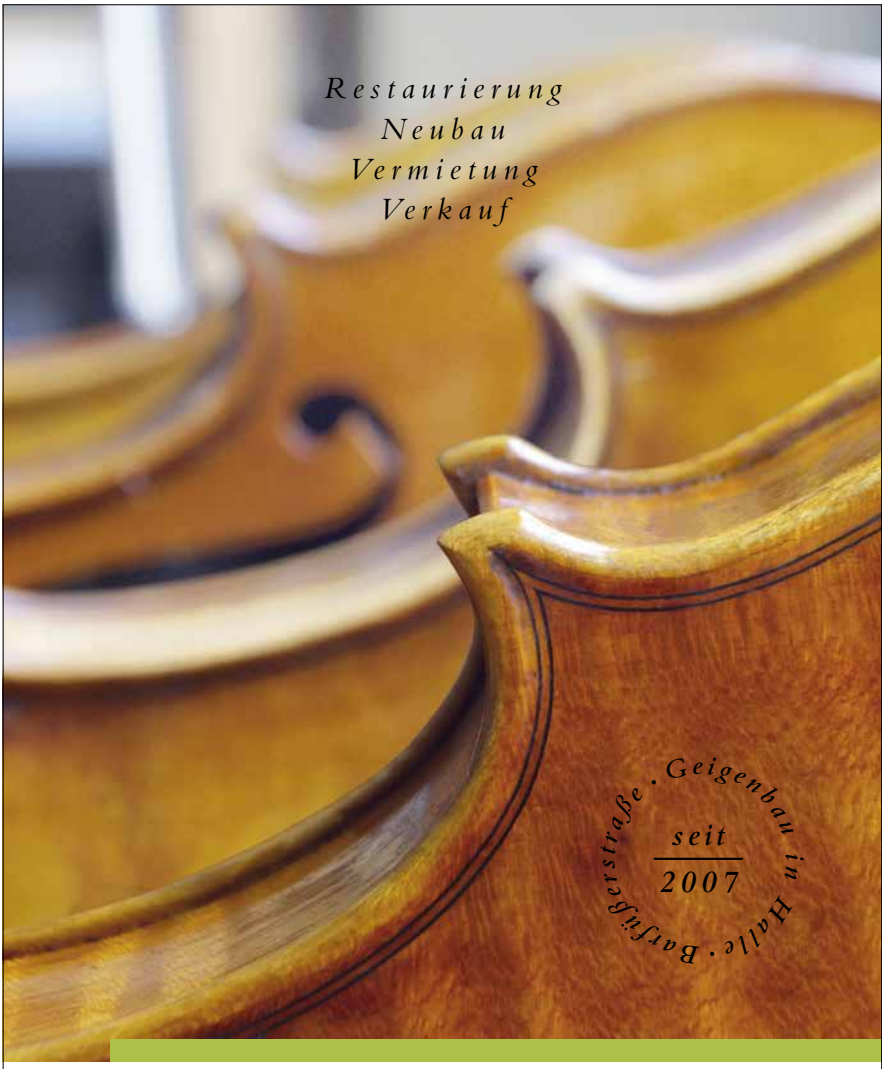
58 Das Händelfestspielorchester Halle informiert

60 Jens Wehmann
Der musikwissenschaftliche Nachlass Manfred Rätzers in der Bibliothek der Stiftung Händel-Haus

64 Autorinnen und Autoren

65 Hinweise für Autorinnen und Autoren, Cartoon

66 Impressum




friederike dudda
geigenbau

www.friederike-dudda.de

# Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

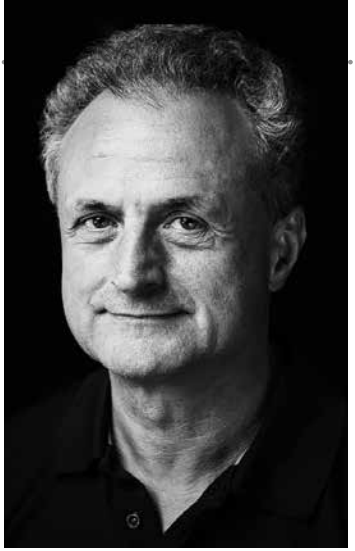
das erste Heft unserer *Mitteilungen* des Jahrgangs 2023 erscheint wenige Monate nach unserer Mitgliederversammlung am 21. Januar und kurz vor den diesjährigen Händelfestspielen (26. Mai bis 11. Juni). Die Pandemie, die zwei Jahre lang unseren Alltag – und damit unser Vereinsleben im Besonderen sowie das kulturelle Geschehen im Allgemeinen – bestimmte, scheint dank wirkungsvoller Maßnahmen vorüber. Der am 24. Februar 2022 von Russland begonnene Angriffskrieg gegen die Ukraine hält leider mit unverminderter Härte an. Es ist schwer zu fassen, was hier im Europa des 21. Jahrhunderts geschieht. Das ukrainische Volk verdient unsere ganze Solidarität und Sympathie. Vor allem haben wir die Künstlerinnen und Künstler vor Augen, deren Leben täglich gefährdet ist. Unsere Mitgliederversammlung, selbstredend ein Höhepunkt der Vereinsarbeit, hat wichtige Entscheidungen für die Zukunft getroffen. Im Mittelpunkt stand die Wahl eines neuen Vorstands für die kommenden vier Jahre. Dieser setzt sich aus Mitgliedern des alten Vorstands und neu gewählten Mitgliedern zusammen. Ihnen, vor allem unserer wiedergewählten Vorsitzenden, Frau Dr. Dietlinde Rumpf, danken wir für die Übernahme der ehrenamtlich wahrzunehmenden Vereinsaufgaben und wünschen gutes Gelingen. Das vorliegende Heft stellt den Vorstand traditionsgemäß mit einigen näheren Angaben zur Persönlichkeit der einzelnen Vorstandsmitglieder vor.
Die Beiträge beschäftigen sich mit Ereignissen, Persönlichkeiten, Jubiläen und weiteren Themen, die für alle Händel(-Haus)freundinnen und -freunde von Interesse sein könnten. Viele neue Erkenntnisse und Eindrücke werden in gehaltvollen Studien der Autorinnen und Autoren präsentiert. Dazu gehört etwa der Beitrag über Händels Wohnhaus in London, in das er vor 300 Jahren einzog. Mit Blick auf die bevorstehende Krönung König Charles III. am 6. Mai, bei der Händels Musik nicht fehlen wird, besteht hier ein feierlicher weltgeschichtlicher Zusammenhang, der an Solennität und Dignität kaum zu überbieten ist. Die Vorstellungen von Generalmusikdirektor Fabrice Bollon und der Händelpreisträgerin 2023 Anna Bonitatibus sowie die Würdigung von Clemens Birnbaum, Direktor der Stiftung Händel-Haus, anlässlich seines 60. Geburtstages bieten lohnende Einblicke in das Wirken von Persönlichkeiten, die sich für die Händel-Pflege in besonderer Weise engagieren. Von besonderer wissenschaftlicher Relevanz ist der Nachlass des renommierten Händelkenners Prof. Dr. Rätzer, über den ein Beitrag aus bibliothekarisch-archivarischer Perspektive informiert. Selbstverständlich fehlen Terminhinweise zu den für uns relevanten Veranstaltungen und aktuelle Vereinsnachrichten – wie gewohnt – nicht. Möge auch dieses Heft auf das Wohlwollen und Interesse einer geschätzten Leserschaft treffen.

Heiner Lück
*Für die Redaktion der »Mitteilungen«*

# Interview

**FABRICE BOLLON** *Der 1965 in Paris geborene Dirigent und Komponist Fabrice Bollon ist seit der Spielzeit 2022/23 Generalmusikdirektor & Chefdirigent der Staatskapelle & der Oper Halle und wird am 28. Mai 2023 mit dem 7. Sinfoniekonzert sein Debüt bei den Händelfestspielen geben.*

Interviewt wurde er von Ulrike Nemson, seit Oktober 2021 Geschäftsführerin des Landesmusikrats Sachsen-Anhalt e. V.



**Herr Bollon, Sie haben in einem Interview mit dem MDR im letzten Jahr gesagt, dass sie als Dirigent im Gegensatz zu anderen nicht auf die große Karriere abzielen. Was genau bedeutet das für Sie? Was ergibt sich daraus Ihrer Meinung nach für Ihre Arbeit mit dem Orchester oder auch mit dem Publikum?**

Es gibt in Deutschland ein wunderbares Theatersystem. Darin gibt es für den künstlerischen Leiter, aber eigentlich für alle Mitwirkenden, sehr, sehr viele Möglichkeiten der Gestaltung. Man hat alles vor Ort, Sänger, Orchester, Chor, Schauspieler, und so kann man wirklich sehr viel machen. Wenn Sie es mit anderen Ländern vergleichen, Italien, Frankreich, England, ist dort alles sehr getrennt. Hier haben sie alles vor Ort, das ist ein Unikum und genau das ist es, was mich fasziniert. Wenn Sie allerdings wollen, dass es gut funktioniert, dann müssen Sie sehr viel da sein als Chef, als Dirigent, weil es eine sehr große tägliche Arbeit ist, im Künstlerischen, aber auch im Organisatorischen. Bei mir ist die Entscheidung dafür vor langer Zeit passiert. Ich hatte so einen Moment, als ich Chemnitz verlassen habe, da hatte ich drei, vier Jahre, wo ich freischaffend war und überall sehr viele Angebote hatte. Ich bin sehr viel im Flugzeug gewesen und unterwegs, und ich habe gemerkt, das macht mir keinen Spaß, das ist nicht meins. Ich möchte in einer schönen Stadt sein, mit einem Publikum, mit dem man eine Beziehung aufbaut und einem Orchester, mit dem man auch etwas auf den Weg bringt. Das ist meins!

**Musiker und kulturaffine Menschen kennen den mitteldeutschen Raum, auch konkret Halle, in der Regel über deren kulturhistorische Bedeutung, bspw. über Händel. Wie sehen Sie die musikalische Relevanz Halles und Mitteldeutschlands im Hier und Jetzt?**

Nach der Wende hat man viele Häuser in Mitteldeutschland und in Ostdeutschland fusionieren lassen. Man hat vieles reduziert, und so ist die Dichte der Orchester gegenüber anderen Bundesländern ein bisschen anders gelagert.

Was diese deutschen Länder ausmacht, ist natürlich eine Tradition über 100 Jahre, wenn man die Geschichte dieser Orchester, dieser Theater ansieht. Einige sind 300 Jahre alt und fast stetig existent. Das ist von großer Bedeutung, und die Regionen haben sich auch eine Identität über die Theater geschaffen – das ist hier auch so. Und obwohl die Orchester mittlerweile international besetzt sind, haben die Musiker hier studiert, sie passen sich an das hiesige Spiel an und entwickeln die Orchester auch weiter, aber eben in der weiteren Kontinuität dieser langen Tradition, und das ist unglaublich.

**In Ihrem Debüt-Konzert bei den diesjährigen Händelfestspielen mit der Staatskapelle liest man im Programm direkt einen starken dramaturgischen Spannungsbogen. Ist das eine Arbeit, die Sie besonders reizt?**

Ich versuche, dass jedes Programm etwas hat – nicht unbedingt einen so starken, sichtbaren Leitfaden, wie dort. Da ist es der Situation geschuldet, dass wir in einem Barockfestival spielen, auch wenn nicht nur Barock gespielt wird. Ich dachte, es wäre interessant, da wir schon ein richtiges Barockorchester haben, das beim Händelfestival sehr prominent dabei ist, dass wir mit der Staatskapelle das Gegenteil machen. Das ist eigentlich das Motto des Programms. Wir haben echte Händel Arien, aber mit modernen Instrumenten gespielt und nicht unbedingt im Stil Händels. Bei den anderen Werken des Programms ist der Ansatz genau derselbe: Falsche Barockmusik. Ich finde es interessant, das einander gegenüberzustellen.

Was meine anderen Programme angeht – es gibt immer einen Faden, aber den Faden will ich nicht so prominent nach vorne setzen. Jeder kann den Faden so und so lesen, aber wichtig ist, dass man einen Faden im Programm spürt, sonst ist es beliebig und dann hat das Konzert nicht viel zu erzählen, finde ich.

**Was unterscheidet das Freiburger Konzertpublikum vom Halleschen Publikum der Staatskapelle?**

Was sie eint, ist die Liebe zur Orchestermusik, das ist eindeutig, und das gibt es überall in Deutschland und in der Welt. Jede Stadt, jedes Bundesland ist anders. Es ist die Funktion der musikalischen Leiter, der künstlerischen Leiter, den Nerv der hiesigen Anwohner zu treffen und mit diesem Nerv zu spielen, dass immer die Neugierde und die Lust da ist, auch ein Teil zu sein von dem ganzen künstlerischen Geschehen.

**Wie beurteilen Sie die Rolle des Dirigenten in der heutigen Musikwelt und wie haben sich die Anforderungen an Dirigenten im Laufe der Jahre verändert?**

Die haben sich insofern verändert, weil wir es mit einer sehr veränderten Generation von Musikern zu tun haben, schon seit fünfzehn, zwanzig Jahren, und sehr sichtbar in den letzten zehn Jahren. Es gibt immer mehr sehr gut ausgebildete jungen Musiker, die wissen, dass sie nicht reich werden, wenn sie den Beruf Orchestermusiker aussuchen. Es ist ein sehr anstrengender Beruf, der letztendlich das Familienleben ruinieren kann. Das wissen die jungen Musiker alle, bringen aber eine sehr große Begeisterung für die

Musik mit, und das ist ein bisschen anders gegenüber früher. Das heißt, der Dirigent muss jetzt mit dieser Begeisterung umgehen, er muss diese nicht mehr herausholen, er muss den Weg zeigen, und er ist Teil des Ganzen. Früher war er wahrscheinlich viel mehr der Macher, der Lenker, der Zwingende, das ist ganz anders geworden. Eine neumodische Erscheinung ist der Entertainer als Dirigent – allein funktioniert das aber nur zwei, drei Produktionen. Entertainment im Sinne von Motivation funktioniert schon und geht über die Psychologie. Wichtig sind die Fortschritte, die ein Orchester sieht und die es dadurch macht, dass der, der vorne ist, bestimmte Wege geht, bestimmte Sachen sagt oder zeigt und die Musiker fühlen, dass sie dadurch besser werden.

**Sie selbst haben bei ganz unterschiedlichen, großartigen Dirigenten lernen können (bei Michael Gielen, von Nikolaus Harnoncourt, Georges Prêtre, oder dem Komponisten Mauricio Kagel). Wie wichtig ist es Ihnen, Ihre eigenen Erfahrungen weiterzugeben?**
Ja, unterschiedlicher konnten diese nicht sein, und das hat sich bei mir so weit ausgewirkt, dass ich viel Zeit gebraucht habe, um mich davon zu befreien. Weil man nicht nur das Gute übernimmt, man nimmt auch das Schlechte mit, wenn man so unterschiedliche Meister hat. Das ist nicht nur bei mir so gewesen. Das ist bei vielen jungen Dirigenten so, dass vieles sich noch entwickeln muss. Bei Gielen hat mir immer gefallen, seine ganz klare Ratio im Moment der Probe und seine Ehrlichkeit gegenüber der Partitur, über hauptsächlich technische Vorgänge zu realisieren, was dahintersteht. Ich brauche sowohl mal die technische Annäherung als auch die subjektive, die Phantasie. Bei Harnoncourt war es die Einstellung – er war vielmehr ein Musikphilosophieprofessor, wenn man so will, als ein tatsächlicher Dirigierprofessor. Da sind es ein paar Sachen, die mir bis heute noch sehr, sehr wichtig geblieben sind, vor allem, dass es die historische Wahrheit nicht gibt. Man kann behaupten, wenn man dieses eine Buch aus der Zeit liest, dass man es so spielt, wie es dasteht und gleichzeitig kann man etwas anderes sagen. Sein Ansatz war viel mehr, wie übersetze ich den Grundgedanken der Komposition, der gestern gewesen ist, ins Heute? Das war wirklich total radikal anders, und das finde ich bis heute noch gut. Wenn man das in die Balance mit den anderen Meistern bringt, ja, dann ist das mein Ansatz.

**Beim Landesmusikrat bildet die Nachwuchsarbeit und die musikalische Bildungsarbeit einen großen Schwerpunkt. Welche Bedeutung hat für Sie Nachwuchs- und Bildungsarbeit? Gibt es Projekte, die Ihnen dabei besonders am Herzen liegen?**
Musikerziehung in allen Richtungen, und nicht nur für den Nachwuchs, sondern generell, ist etwas Wesentliches. Lesen Sie die alten Philosophen und Sie werden sehen, dass Musik ein Teil der Philosophie ist, ein Teil der Erziehung, die nötig ist, um als Mensch richtig gebildet zu sein, um ein Gehirn zu haben, das richtig funktioniert. Für uns als Orchester ist es natürlich sehr wichtig, auch junge Musiker heranzuziehen.

Deswegen haben wir die Orchester-Akademie, die wir vergrößert haben, damit nicht nur Streicher, sondern auch Holzbläser und Blechbläser teilnehmen und ihre ersten Schritte im Orchester machen können, aber in einem geschützten Raum. Das heißt, sie können mal etwas völlig in den Sand setzen und sich verbessern. Bis man den Job des Orchestermusikers tatsächlich beherrscht, braucht man sehr viel Erfahrung und sehr viel Feingefühl. Das kann man nur im Orchester lernen.

**Was würden Sie einem Laien empfehlen, über welche Werke man sich dem Komponisten Händel am besten nähern sollte?**
Wenn man nie klassische Musik in dem Sinne gehört hat, dann vielleicht über die Concerti grossi, – die Orgel-Concerti lassen sich wunderbar hören, sind nicht lang, und es gibt alles Mögliche darin. Ich denke, das ist ein sehr guter Türöffner zu Händels Welt – eigentlich alle Instrumentalwerke, hauptsächlich die Concerti, aber auch die Sonaten funktionieren gut, und der Messias.
Für mich sind seine größten Werke aber eindeutig die Opern, ob Orlando, ob Rinaldo, Giulio Cesare etc.

**Betrachten Sie solche Werke, solche Kompositionen als Dirigent und als Komponist, der Sie ja auch sind, jeweils anders, mit unterschiedlichen Perspektiven oder Brillen?**
Das ist schwer. Also ich denke, die Komposition lenkt immer den Blick des Dirigenten. Wenn man als Dirigent selbst komponiert, hat das natürlich einen großen Einfluss auf die Art, wie man Werke liest. In Gesprächen mit anderen Dirigenten oder Musikern merke ich manchmal, dass der Blick eindeutig anders ist. Ich habe sehr viel verschiedene Musik, viel moderne Musik dirigiert, und so habe ich auch sehr viel gesehen, was es gibt und wie die Komponisten das machen. Durch die Erfahrung habe ich vielleicht als Komponist auch einen eindeutigen Dirigentenblick.

**Haben Sie schon weitergehende Ideen, die Sie über die Staatskapelle mit in die Händelfestspiele einbringen möchten?**
Unser Barockorchester ist in den Händelfestspielen viel eingespannt – und das ist gut so. Aber ich würde mit diesem gerne irgendwann etwas ganz Verrücktes machen. Dass man mit den Barockinstrumenten nicht nur barocke Musik spielt und überlegt, was man noch machen kann, wie man sie vermischen kann. Ich kann mich von dem Gedanken der Reflexion auf die Barockmusik über die Modernität nicht ganz trennen.

**Zum Ende würde ich von Ihnen gerne noch wissen, was Ihnen zum diesjährigen Motto der Händelfestspiele einfällt: »Die Oper: Streit um Dideldum und Dideldi«.**
Die Barockoper ist immer »Dideldum und Dideldi«, durch die Liebe zur Koloratur und zur Akrobatik im technischen Sinne, aber auch im Sinne der Dekoration und Verzierung. Was eine gute Barockoper ausmacht, ist, dass die Koloraturen formbar sind im Affekt, und dass diese Koloraturen in Form von Figurenerzählungen zu deuten und zu singen sind – dann hat man neben dem Dideldum und Dideldi noch eine zweite, höhere Stufe.

# Neu gewählter Vorstand des Freundes- und Förderkreises

Zur Jahreshauptversammlung des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle am 21. Januar 2023 wählten die Mitglieder den neuen Vorstand, der sich für die Legislatur 2023–2027 aus zehn Personen zusammensetzt:

*(v. l. n. r) Dr. Maik Richter, Dr. Juliane Riepe, Franz Görtler, Ursula Krebs, Bernd Leistner, Dr. Dietlinde Rumpf, Christian Meinel, Dr. Teresa Ramer-Wünsche (nicht auf dem Bild Dr. Albrecht Kauffmann, Anne Schumann)*

**Zu den neuen Vorstandsmitgliedern gehören:**

*Dr. Dietlinde Rumpf, Vorsitzende*

Frau Dr. Dietlinde Rumpf ist Pädagogin. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin ist sie in der Lehrerbildung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg tätig. Sie ist mit dem Händel-Haus seit den 1980er Jahren eng verbunden. Gemeinsam mit ihrem Ehemann Nils Rumpf gehörte sie bereits dem »Jugendclub« des Händel-Hauses an. Später fungierte sie viele Jahre als Rechnungsprüferin des Vereins.

*Dr. Teresa Ramer-Wünsche, Stellvertreterin*

Frau Dr. Teresa Ramer-Wünsche ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Hallischen Händel-Ausgabe. Im Rahmen ihrer Dissertation fertigte sie eine historisch-kritische Edition von Händels *Parnasso in festa* an, die von Einzelstudien zur Werkgenesis flankiert wird. Seit 2011 ist sie Mitglied der Redaktion der *Mitteilungen*. 2020 bis 2022 stand sie der Redaktion als Schriftleiterin vor. 2021 wurde sie mit dem Internationalen Händel-Forschungspreis ausgezeichnet.

*Dr. Albrecht Kauffmann, Schatzmeister*

Herr Dr. Albrecht Kauffmann ist Ökonom und Informatiker. Seine Freizeit ist durch aktives Musizieren am Klavier und an der Orgel bestimmt. Im Instrumentalförderkreis der LATINA fungiert er ebenfalls als Schatzmeister.

*Dr. Juliane Riepe, Schriftführerin*

Frau Dr. habil. Juliane Riepe studierte an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn Musikwissenschaft, Germanistik und Italianistik. An der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg habilitierte sie sich 2011 mit einer Schrift über Händel und Italien. Sie ist Leiterin der Abteilung Bibliothek / Dokumentation / Archiv / Forschung des Händel-Hauses.

*Ursula Krebs*

Frau Ursula Krebs ist Wirtschaftskauffrau. Seit vielen Jahren ist sie Mitglied im Freundeskreis und leitet seit 2012 ehrenamtlich die Geschäftsstelle des Vereins.

*Franz Görtler*

Herr Franz Görtler ist Architekt. Mit dem Händel-Haus ist er seit seiner Mitgliedschaft im »Jugendclub« verbunden.

*Bernd Leistner*

Herr Bernd Leistner ist Bühnen- und Kostümbildner. Einer seiner Arbeitsschwerpunkte liegt auf der Ausstattung von (Händel-)Opern. Seine Werke sind u. a. durch zahlreiche Ausstellungen bekannt geworden (vor kurzem anlässlich des 100. Händel-Festes im Opernhaus). Für sein erfolgreiches Wirken wurde er mit dem Händelpreis geehrt.

*Christian Meinel*

Herr Christian Meinel ist Pianist und arbeitet als Lehrer an der LATINA (Instrumentalzweig). Darüber hinaus wirkt er als Dozent an der Musikhochschule Leipzig. Er gibt Konzerte, die mit entsprechenden CD-Aufzeichnungen vorliegen. Im Vereinsvorstand war er bisher als Schriftführer tätig.

*Dr. Maik Richter*

Herr Dr. Maik Richter studierte Musikwissenschaft, Italianistik sowie Lateinische Philologie des Mittelalters und der Frühen Neuzeit an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. In seiner Dissertation untersuchte er lateinische Ordinariumsvertonungen im lutherischen Gottesdienst des 17. und 18. Jahrhunderts. Seit 2018 leitet er das Heinrich-Schütz-Haus Weißenfels.

*Anne Schumann*

Frau Anne Schumann ist eine international renommierte Barock-Violinistin. Sie wirkt u. a. als Ensemble-Leiterin (Fürsten-Musik). Darüber hinaus ist sie langjähriges Vorstandsmitglied. Zahlreiche Konzertreisen führten sie in die USA und durch Europa. Beim Festspielorchester der Göttinger Händel-Festspiele ist sie ein gefragtes Mitglied. Mehrere CD-Produktionen geben Auskunft über ihr breites Oeuvre.

# Händel-Preis 2023 für Anna Bonitatibus

Robin Knötzsch

Der von der Stiftung Händel-Haus vergebene Händel-Preis der Stadt Halle geht im Jahr 2023 an die italienische Mezzosopranistin Anna Bonitatibus. Das Kuratorium der Stiftung Händel-Haus würdigt damit die grenzenlose Begeisterung, mit der die Sängerin seit Jahren die Musik Händels interpretiert, sowie ihren leidenschaftlichen Einsatz für die Aufführung auch weniger bekannter Werke. Seit ihrer Mitwirkung bei der ersten Aufnahme von Vivaldis Oper *La Griselda* im Jahr 1992 gilt Anna Bonitatibus als herausragende Interpretin der Barockoper und insbesondere der Musik Händels.

Die »Anti-Diva«, wie sich Bonitatibus selbst gern bezeichnet, wurde in der Region Basilicata im süditalienischen Potenza geboren. Seit ihrem Debüt an der Mailänder Scala 1999 in *Don Giovanni* hat Anna Bonitatibus eine Vielzahl von Werken des Frühbarock, des Belcanto und mehr als 70 Opern, geleitet von international renommierten Dirigenten und Regisseuren, mit ihrer Stimme bereichert. Allein bei Aufführungen von Händel hat sie bereits in zehn Opern mitgewirkt: *Agrippina, Alcina, Deidamia, Giulio Cesare, Orlando, Tamerlano, Tolomeo, Ottone, Il tronfo del Tempo e del Disinganno* und zuletzt auf ihrer Europatournee in der Spielzeit 2021/22 als Tigrane in *Radamisto*.

Mit Inszenierungen der großen Werke von Händel, Mozart und Rossini ist Bonitatibus auf den bedeutendsten Bühnen und Konzertsälen Europas zu erleben. Von den ersten Schritten am Teatro alla Scala in Mailand über die Bayerische Staatsoper in München, das Théâtre des Champs-Elysées in Paris, das Teatro Real in Madrid, La Monnaie in Brüssel, die Wiener Staatsoper, das Royal Opera House in London bis hin zu Festivals in Salzburg, Florenz, München, Bologna und Grange – Bonitatibus ist ein »Barockmusikstar«.

Mit ihrer CD-Einspielung von Vivaldis *La Griselda* legte Anna Bonitatibus 1992 den Grundstein für eine Vielzahl preisgekrönter CDs. Für ihr Album *Semiramide – La Signora regale* erhielt sie 2015 den International Opera Award in der Kategorie Recital CD. Auf ihrer 2018 erschienenen CD *En Travesti* mit dem Münchner Rundfunkorchester beschäftigte sie sich mit Hosenrollen.

Neben ihrer künstlerischen Tätigkeit widmet sich Anna Bonitatibus der Erforschung und Förderung der italienischen »Lirica da camera«. Gemeinsam mit erfahrenen Musikerinnen und Musikern sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern renommierter europäischer Universitäten liegt ihr die internationale Aufwertung dieses musikalischen Erbes am Herzen.

Mit der Premiere von *Serse* bei den Händel-Festspielen 2023 erweitert Anna Bonitatibus ihr Repertoire um eine weitere Oper Händels und wird die Festspiele mit der berühmten ersten Arie »Ombra mai fu« eröffnen.

Weitere Informationen und Bilder unter: http://www.annabonitatibus.com/

*Händel-Preisträgerin 2023: Anna Bonitatibus*

# 300 Jahre Händel in der Brook Street

Julia Semmer

Der Abwassersteuer verdanken wir die erste erhaltene Erwähnung Händels im Zusammenhang mit seinem Haus in der Londoner Brook Street. Das in den London Metropolitan Archives aufbewahrte *Sewer Tax Rate Book*[1] verzeichnet für den 8. August 1723 einen *Geo: Fredk: Hendon Esq*, der 5 Shilling und 10 Pence Abwassergebühr entrichtete. Im Verzeichnis finden sich zudem der Name des Hauseigentümers, Mr. George Barnes, die jährliche Miete des Hauses (£35) und die Namen seiner beiden Nachbarn, Catharine Johnson und John Monckton[2]. Beide Nachbarn werden am 3. Juli 1723 in einem Register der Gemeindeverwaltung erwähnt, Händel jedoch nicht. Aus diesen Datierungen ergibt sich, dass Händel zwischen dem 3. Juli und dem 8. August 1723 das Haus in der Brook Street bezog. Es war nagelneu, Händel der erste Bewohner, sein Vermieter war der Bauherr, George Barnes. John Monckton (1695–1751), Viscount of Galway, ein Grundbesitzer aus Yorkshire, ab 1727 Abgeordneter für die Whigs im Parlament und per Heirat der Schwager des späteren Prime Ministers Henry Pelham[3], blieb Händels Nachbar bis 1747. Eine Publikation aus dem Jahr 1735 charakterisiert Brook Street als »for the most part nobly built and inhabited by People of Quality«.[4] Das Haus befand sich in fußläufiger Nähe zu St. James's Palace, wo Händel 1723 als Composer of the Chapel Royal berufen wurde. Ferner war es nicht weit zu den Künstlervierteln in Covent Garden und Soho, in denen die Instrumentenbauer ansässig waren, und dem King's Theatre, Haymarket, dem Mittelpunkt der Opernproduktionen in den 1720er Jahren.

Händel war 38 Jahre alt. Seit mehr als einer Dekade in Großbritannien und mit einer stabilen Karriere muss er nach seinen Logis bei Burlington und Chandos gefühlt haben, dass es an der Zeit war, sich häuslich einzurichten. Als Nicht-Brite war er 1723 nicht berechtigt, eine Immobilie zu erwerben, so dass er mietete. Nach seiner Einbürgerung 1727 wäre der Kauf des Hauses möglich gewesen, hätte es denn zum Verkauf gestanden. Doch scheint es, dass er seinen Mietvertrag (wie seine Nachbarn) auf einer jährlichen Basis verlängerte. Am 3. Dezember 1724 taucht Händels Name als *Henly Esqr* im *Sewer Tax Rate Book* noch entstellter als im August 1723 auf, die Abwassergebühr ist mit 3 Shilling und 4 Pence etwas niedriger, der jährliche Mietzins derselbe.[5] Auch 1725 betrug

[1] London Metropolitan Archives, WCS 571/3, S. 39, *George Frideric Handel. Collected Documents*, Vol. 1: 1609–1725, zusammengest. u. hrsg. von Donald Burrows u. a., Cambridge und New York 2013, S. 653.
[2] Wie Händels Name vom Gebühreneinnehmer falsch buchstabiert als *Mountain*.
[3] History of Parliament https://www.historyofparliamentonline.org/volume/1715-1754/member/monckton-john-1695-1751 [letzter Zugriff: 14.2.2023].
[4] Robert Seymour, *A Survey of the Cities of London and Westminster*, Vol. II, London 1735, S. 666.
[5] *George Frideric Handel. Collected Documents*, Vol. 1: 1609–1725, S. 733.

*John Buckler, Handel's House, Aquarell, 1839*

dieser £35, wie wir aus einer Eintragung im *Poor Rate Ledger* der neu gegründeten Gemeinde St. George's, Hanover Square erfahren.[6] Die Steuer zur Armenfürsorge wurde von der Kirchengemeinde zwei Mal im Jahr erhoben und betrug 6 Pence pro Pfund vom Mietzins, also 17 Shilling. 1730 wurde die Miete auf £40 angehoben. Anlässlich der Überschreibung des Hauses an einen neuen Eigentümer taucht *George Frederick Handle* in der Urkunde als Mieter mit einer Jahresmiete von £60 auf.[7] – Händels Name ist wegen der zu seiner Zeit nicht feststehenden Orthographie in einer Vielfalt von Varianten überliefert: *Handel, Handal, Handall, Handell*, meist mit dem Zusatz *Esquire*.

Der Grundriss des eleganten dreistöckigen Backsteinhauses entsprach dem Standard eines Stadthauses der frühen georgianischen Periode: drei Fenster breit, zwei Räume tief, die Küche im Keller, die Dienerschaft in der Mansarde. Auffällig ist, dass Händels Treppenaufgänge breiter sind als die in den vom gleichen Bauunternehmer errichteten Nachbarhäusern. Hatte Händel als erster Bewohner etwa ein Mitspracherecht bei der Spezifikation? Schließlich musste er seine Cembali und Spinette auf und ab transportieren. Die Nutzung und Ausstattung der einzelnen Räume ergeben sich aus der Inventarliste, die im August 1759, also wenige Monate nach Händels Tod, erstellt wurde.[8] Sie bietet, wenn auch lücken-

[6] *George Frideric Handel. Collected Documents*, Vol. 1: 1609–1725, S. 766.
[7] Title Deed for Handel's House in Brook Street, 27 February 1733, London Metropolitan Archives, MDR 1733/5/230, *George Frideric Handel. Collected Documents*, Vol. 2: 1725–1734, S. 592.
[8] Inventory of the Household Goods of George Frederick Handel Esqr, British Library, Egerton Ms 3009, Otto E. Deutsch, *Handel A Documentary Biography*, London 1955, S. 829–831.

haft, eine aufschlussreiche Bestandsaufnahme des Interieurs der einzelnen Räume. Hinzugedacht werden müssen Händels Testament, in dem er sein Cembalo, die kleine Hausorgel und seine »Musick Books« seinem professionellen Partner John Christopher Smith überschrieb, sowie der Auktionskatalog seiner Kunstsammlung. Händels Bücherschrank[9], seit 1902 im Fitzwilliam Museum, Cambridge, findet weder im Testament noch in der Inventarliste Erwähnung. Vielleicht wurde er vor Händels Ableben verschenkt oder von einem Freund erworben. Das Haus in der Brook Street war für 36 Jahre sowohl Händels Wohn- als auch Arbeitsstätte. Hier komponierte er die meisten seiner Opern und Oratorien, lud Musiker zu Proben sowie Freunde zu Geselligkeiten ein und führte seine Geschäfte. Tickets für Oratorien sowie Subskriptionen seiner Musikpartituren konnten im Haus erworben werden – wahrscheinlich im Empfangszimmer, das sich im Erdgeschoss befand. So war die Partitur von *Alexander's Feast* im März 1738 »ready to be deliver'd to the Subscribers, by the Author, at his House in Brook-Street, Hanover Square«.[10] Händel fühlte sich wohl in seiner Nachbarschaft. Enge Freunde wohnten in unmittelbarer Nähe: Mary Pendarves (Mary Delany) in 48 Upper Brook Street, ihr Bruder Bernhard Granville in 70 Park Street, Joseph Goupy, Anne Donnellan, der Librettist Newburgh Hamilton und James Smyths Parfümerie in der New Bond Street.[11] Smyth war die letzte Person, die den Komponisten an dessen Todestag in seinen Privatgemächern besuchte.[12]

Baugerüste müssen für Händel ein alltäglicher Anblick gewesen sein. Er zog 1723 in ein rasant wachsendes Viertel einer expandierenden Stadt. Auf dem Weide- und Grünland westlich der City of London entstanden der Ästhetik des neuen Jahrhunderts entsprechend elegante Squares, umringt von Stadthäusern der Aristokraten und der urbanen Bourgeoisie, die ihren guten Geschmack mit Kunst, Porträts, Büchern und Musikinstrumenten artikulierten. Brook Street verbindet Grosvenor Square und Hanover Square, beide in den 1720er Jahren angelegt. Um der Eleganz des Viertels keinen Abbruch zu tun, konzipierten die Grosvenors, die Eigner von Mayfair, innovative Lösungen der Fäkalienentsorgung. Dung, verbannt von der Straße, wurde in spezielle Senkgruben[13] entleert, ein Netzwerk an Kanalisation führte in den lokalen Bach. Die Investition wurde durch die Abwassersteuer wettgemacht.

Nach Händels Tod ging der Mietvertrag auf Händels Diener John Du Burk über, der die Anstellung von seinem 1757 verstorbenen Onkel, Peter Le Blond, übernommen hatte. Du Burk erbte laut Testamentsnachtrag Händels Kleidung so-

[9] Julia Semmer, *Ein kostbares Relikt des Maestros – Händels Bücherschrank*, in: Mitteilungen 2/2021, S. 32–37.
[10] *The Daily Advertiser*, 7 March 1738, *George Frideric Handel. Collected Documents*, Vol. 3: 1734–1742, S. 363.
[11] Granville, Donnellan, Hamilton und Smyth sind in Händels Testament bedacht.
[12] James Smyth an Bernhard Granville, 17 April 1759, in: Deutsch, *Handel*, S. 818–819.
[13] F. H. W. Sheppard (Ed.), *The Social Character of the Estate*, London 1977, S. 17.

wie £500 Sterling, erwarb einen Großteil des Händel'schen Hausrats und blieb von 1759 bis 1772 im Haus. Er nutzte es laut Victor Schoelcher, Händels französischem Biograph, als Pension. Der nächste Bewohner des Hauses war der Diplomat und Kunstsammler Sir James Wright[14]. Er hatte 1754 in St. George's, Hanover Square, geheiratet, kaufte 1774 den Hauptmietvertrag vom Eigentümer und veranlasste bauliche Veränderungen. Der neuen architektonischen Mode entsprechend wurden die Kämmerchen am Hinterzimmer zu einer geschwungenen Fassade ausgeweitet und die beiden Erdgeschosszimmer miteinander verbunden. Die Wrights, die 1782 ausgezogen waren, vermieteten 57 Brook Street[15] an Colonel Pechell und später an Major-General George Ainslie. 1822 zog der Chirurg Miles Partington ein; nach ihm der Diplomat und Autor populärer Unterhaltungsromane, James Justinian Morier, dessen im Iran spielende Romane 1954 von Hollywood verfilmt wurden. In der Sammlung des Handel House Trusts befindet sich ein 1839 entstandenes Aquarell von John Buckler, welches das Haus – mitsamt Händel am Fenster – zeigt, bevor das Dachgeschoss ausgebaut wurde.[16] Abgesehen von dieser Erweiterung blieb die Fassade im 19. Jahrhundert relativ unverändert bis 1905, als der Kunsthändler C. J. Charles das Erdgeschoss in einen Laden umwandelte. Nicht nur dominierten nun große Schaufenster die Ladenfront, sondern es wurden auch die Position der Tür verschoben, der Lichtschacht abgedeckt und die Eisengitter entfernt. Von 1910 bis 1975 betrieben der Möbelhändler und Innenausstatter W. Charles Tozer und seine Nachfahren den Laden in 25 Brook Street. Obgleich schon 1870 eine Händel-Gedenktafel über dem mittleren Fenster im ersten Stock angebracht wurde (erneuert 1952 durch die blaue Plakette) und es immer wieder Impulse gab, das Haus mit öffentlichen und privaten Mitteln zu erwerben, um es in ein Museum umzuwandeln[17], sollte erst die Initiative von Stanley und Julie Sadie zum Erfolg führen. Ihnen gelang es, gemeinsam mit dem neu gegründeten Handel House Trust in den 1990er Jahren die Pacht für das Haus zu kaufen, eine Sammlung zu etablieren und schließlich das Handel House Museum am 8. November 2001 zu eröffnen. Das Erdgeschoss blieb bis 2020 als Laden vermietet.

Stanley und Julie Sadies originale Vision, Händels Wohnstätte komplett und so authentisch wie möglich zu präsentieren, wird nun 300 Jahre nach Händels Einzug verwirklicht. Am 23. Februar 2018 wurde das Hallelujah-Projekt etabliert. Als Schirmherr konnte der Prince of Wales gewonnen werden. Aus

[14] James Wright war 1766–1774 Großbritanniens Botschafter in Venedig.

[15] Zu Händels Zeiten waren die Häuser in der Brook Street nicht nummeriert. Ab den 1760er Jahren trug das Haus die Nummer 57, die derzeitige Hausnummer 25 wurde 1857 zugeordnet.

[16] John Buckler, *Handel's House*, Aquarell, 1839, Handel House Trust. Mit der Inschrift: »The House in Lower Brook Street (at present, 1839, numbered 57), in which Handel lived and died – as it appeared before the front of the attic story [sic] was raised.«

[17] Etwa im Jahr 1937 durch Herbert Westerby, der das Krönungsjahr als besonders geeignet sah, unterstützt von W. C. Smith und Newman Flower. Siehe John Greenacombe, *Handel's House. A History of No. 25 Brook Street, Mayfair*, in: London Topographical Record 25, 1985, S. 111–130.

*derzeitige Baustelle des Händel-Hauses London*

Buckingham Palace liegt noch keine Information vor, inwiefern er auch als King Charles III. diese Rolle ausfüllen wird. Das £3.000.000 teure Projekt ist von Spenden getragen. Eine der Spenden war besonders generös. Per Testament hinterließ der 2019 verstorbene Cembalo-Experte Mark Ransom, der dem Handel House Museum seit der Eröffnung 2001 eng verbunden war, mit Expertise die historischen Instrumente pflegte, stimmte und instand hielt, dem Handel House Trust eine siebenstellige Summe. Diese ermöglichte den prompten Beginn und nahtlosen Fortgang der Bauarbeiten im Jahr 2022. Die bis dato von der Ladenfront dominierte Vorderansicht und der ursprüngliche Zuschnitt des Erdgeschosses werden wiederhergestellt. Der Lichtschacht zwischen Haus und Fußweg, der die Küche mit Tageslicht versorgt, wird aufgedeckt und mit dem typisch gusseisernen Gitter umzäunt. Händels Küche im Souterrain wird mit Hilfe der Inventarliste sowie weiterer historischer Belege rekonstruiert. Die Nachbildung der Küche des als Genießer bekannten Komponisten verspricht eine neue Attraktion zu werden – ein Ort, an dem Speisepläne, Rezepte und kulinarische Trends des 18. Jahrhunderts eruiert und belebt werden können.

Hinter der temporären orangefarbenen Plakatwand, welche die Baustelle umgibt und die Öffentlichkeit über das Projekt informiert, entkleideten die Bauarbeiter die Erdgeschossräumlichkeiten von den im 20. Jahrhundert vorgenommenen Umbauten. Die Baufirma Messenger BCR, deren Portfolio die Restauration

bedeutender historischer Häuser dokumentiert[18], brachte historische Bautechniken zur Anwendung. So wurde beispielsweise der verwendete Kalkmörtel mit Pferdehaar angemischt. Neben der nuancierten Rekonstruktion der historischen Substanz bot sich die Gelegenheit, hinter den Paneelen eine moderne Wärmedämmung und Ventilation zu installieren. Zudem wird das neue subtile Beleuchtungssystem erlauben, die Effekte des Kerzenlichts in den Räumen nachzuempfinden. – Die Hoffnung, unter den Dielenbrettern Händels Tagebuch, eine Einkaufsliste oder Briefe zu finden, hat sich nicht erfüllt.

Die betont quellengetreu rekonstruierte Einrichtung der Räume wird auf die frühen 1740er Jahre und stärker als bisher auf Händels Kunstsammlung fokussieren. Wenn auch die Aussicht auf das Auffinden jener Gemälde, die in Händels Besitz waren, unwahrscheinlich ist, lassen sich anhand des Auktionskatalogs von 1760 die von Händel favorisierten Künstler und Genre aufspüren und kurzfristig per Leihgaben, langfristig durch Neuerwerb *in situ* präsentieren. Im Laufe des letzten Jahres gelang es, acht Kunstwerke für die Sammlung zu akquirieren, so etwa Gemälde von Cornelis Huysmans, Herman van Swanevelt und Jean-Nicolas Servandoni[19].

Die dreihundertjährige architektonische und soziologische Geschichte des Gebäudes soll in Form einer Ausstellung sichtbar gemacht werden. Sie steht exemplarisch für Mayfair; die Umwidmung des Ladenlokals in das Museum ist ein Echo auf sich ändernde kulturelle Prioritäten im Stadtzentrum des 21. Jahrhunderts.

Der Mai 2023 wird ein Wonnemonat für Händelianer. Schon am 6. Mai werden die Krönungshymnen in der Westminster Abbey erklingen und für den 18. Mai ist die Wiedereröffnung von *Handel & Hendrix in London* geplant – Händels Wohnhaus, wie er es kannte, als er vor 300 Jahren dort einzog.

[18] www.messengerbcr.co.uk. Restauration von Holkham Hall (entworfen von William Kent und Lord Burlington in den 1730er Jahren) und Ickworth House (eines der exzentrischsten Landschlösser Englands). [letzter Zugriff: 14.2.2023].

[19] Zu Servandoni und Händel siehe Pavel Polka, *Jean-Nicolas Servan (Giovanni Niccolò Servandoni) – ein Mitarbeiter Georg Friedrich Händels in Böhmen?*, in: Mitteilungen 2/2022, S. 38–42.

# Vereinsnachrichten

Dietlinde Rumpf

Eine wunderbare Tradition ist es, musizierende Vereinsmitglieder in einem Konzert »Freunde musizieren für Freunde« zu erleben. Am 24. September des vergangenen Jahres gab Alexander Meinel ein solches Klavierkonzert im Saal des Händel-Hauses. Der geborene Hallenser ist ein national und international gastierender Pianist und lehrt als Professor an der Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy« Leipzig. Für diesen exklusiven Abend wählte er Werke von Pauline Viardot-García, César Franck, Frédéric Chopin, Wolfgang Amadeus Mozart und Ludwig van Beethoven.

*Prof. Alexander Meinel*

Die beiden umfangreichen Werke erklangen zu Beginn. Mozarts Fantasie c-Moll führte von melancholischen Klängen über raketenhafte Läufe in die Höhe, aber auch chromatische Abwärtsführungen faszinierten das Publikum. Mit der Klaviersonate c-Moll op. 111 spielte Meinel Beethovens letzte Klaviersonate, deren Nimbus seit der Erstveröffentlichung 1822 fast mystische Züge angenommen hatte, nicht zuletzt durch die literarische Rezeption bei Thomas Mann. Alexander Meinel beeindruckte mit einer klanglichen Breite aus kraftvollen Akkorden, perlenden Läufen oder auch sehr leisen und durchsichtig-zarten

Passagen. Die Orgelfuge von Franck spielte Meinel in der Bearbeitung für Klavier von Harold Bauer und steckte alle Zuhörer mit seiner pianistischen Intensität an, mit der er die elegische Melodie und deren Umspielungen erklingen ließ. Schön, die schwingende, virtuose Serenade der französischen Musikerin Viardot-García kennengelernt zu haben. Chopins Ballade op. 52 beschloss das Programm. Ganz ergriffen von diesen Interpretationen lauschten die Vereinsmitglieder dem Konzert.

An diesem Abend konnte der vom Kamprad-Verlag gedruckte Band *Musikbilder* unseres Ehrenmitglieds und Malers Karl-Heinz Köhler der Öffentlichkeit übergeben werden. Diese Publikation war mit der Unterstützung der Saalesparkasse möglich, wofür herzlich gedankt sei. Durch den Erwerb des Buches kommt der Preis von 22 € vollständig dem Verein zugute. Gern schicken wir Ihnen einen Band zu.

*Buchtitel »Karl-Heinz Köhler: Musikbilder«*

*Ehrenmitglied Karl-Heinz Köhler, 2021*

Durch das Winzerehepaar Ilse und Hubertus Sommerfeld konnte darauf und auf den heutigen 400. Geburtstag des Vaters unseres Protagonisten, Georg Händel, mit einem edlen Grauburgunder angestoßen werden. Mit Gesprächen über das beeindruckende Konzert wurde der Abend beendet.

Am 16.10.2022 nahmen die Vorsitzende, Dr. Dietlinde Rumpf, und die Leiterin der Geschäftsstelle, Ursula Krebs, an den Loewe-Feierlichkeiten in Löbejün aus Anlass des 30-jährigen Bestehens des befreundeten Vereins, der Internationalen Carl-Loewe-Gesellschaft, teil. In der Stadtkirche St. Petri wurden mit KMD Prof. Wolfgang Kupke an der Orgel und dem a-cappella-Ensemble »Mehr als 4« Werke von Carl Loewe gegeben. Der Vereinsvorsitzende, Andreas Porsche, ließ es sich nicht nehmen, die Besucher durch das Loewe-Museum zu führen. Ein Empfang geladener Gäste beschloss die Feierlichkeiten.

*Hubertus Sommerfeld spricht zur Vorsitzenden und den Vereinsmitgliedern über den Händel-Weinberg in Zappendorf*

Immer Anfang des Jahres lädt der Vorstand die Vereinsmitglieder zur Hauptversammlung. Diese fand am 21.01.2023 nach einem Konzert des schwungvoll musizierenden Ensembles »La Tabatière« im Saal des Händel-Hauses statt. Alle vier Jahre wird ein neuer Vorstand gewählt, was neben dem Rechenschaftsbericht der Vorsitzenden und den Erläuterungen des Schatzmeisters zum Finanzbericht der wichtigste Tagesordnungspunkt war. Zuvor sprach der Vorstandsvorsitzende der Saalesparkasse und Vorsitzende des Beirats unseres Vereins, Dr. Fox, ein Grußwort. Er betonte, dass das Engagement für Kultur und Musik ein wichtiges Anliegen sei, und freut sich, dass unser Verein sich dem verschrieben hat. Ihm konnte auch persönlich für die regelmäßige Unterstützung unseres Vereins durch die Saalesparkasse gedankt werden. Sehr ausführlich informierten in Vertretung des erkrankten Direktors der Stiftung, Herrn Birnbaum, die Stellvertretende Direktorin, Frau Kriese-Ochs, Frau Barth als Leiterin des Museums und der Sammlungen, Frau Dr. Riepe und Herr Wehmann als Leiterin und als Mitarbeiter der Bibliothek über geleistete Aktivitäten und Vorhaben des Hauses wie die Konzertreihen, die Zusammenarbeit mit der Hochschule Merseburg am Museumstag, mehrere musikpädagogische Angebote und den Ankauf eines Briefes aus Wien, der in der nächsten Kabinettsausstellung zu sehen sein wird, sowie die Übernahme des wissenschaftlichen Nachlasses von Prof. Rätzer. Der Vorstand hat weitere Unterstützung zugesagt und bedankt sich für die gute Zusammenarbeit. Im Rechenschaftsbericht des FFdHH zu den Tätigkeiten des vergangenen Jahres, der mit diesem Heft *Mitteilungen* 1/2023 verschickt wird, erwähnte die Vorsitzende die Unterstützungen des Händel-Hauses, aber auch Treffen der Mitglieder. Dem Verein gehören 422 Mitglieder an, da erfreulicherweise bereits seit Beginn des Jahres 2023 vier Neueintritte zu verzeichnen sind. Ein wichtiges Ziel ist die Überarbeitung der Homepage, wofür die Vorarbeiten geleistet wurden – überzeugen Sie sich künftig von den Veränderungen unter https://haendelhaus.de/hh/museum/freundes-und-foerderkreis.

Die Wahl des neuen Vorstands leitete Prof. Lück. Alle vorgeschlagenen Kandidatinnen und Kandidaten wurden durch die Anwesenden gewählt. Dem-

nach hat den Vorsitz wieder Frau Dr. Rumpf inne, ihre Stellvertreterin ist Frau Dr. Ramer-Wünsche, das Amt des Schatzmeisters übernimmt wieder Herr Dr. Kauffmann. Die Schriftführerin ist nun Frau Dr. Juliane Riepe, die Geschäftsstelle führt weiterhin Frau Krebs; weitere Vorstandsmitglieder sind Herr Franz Görtler, Herr Bernd Leistner, Herr Dr. Maik Richter, Herr Christian Meinel und Frau Anne Schumann. Ein herzlicher Dank gilt den ausscheidenden Vorstandsmitgliedern Herrn Prof. Heiner Lück als ehemaligem Stellvertreter, Herrn Hans-Christian Ackermann und Herrn Dr. Hans-Jochen Marquardt! Unterstützt wird der Vorstand nach wie vor durch den Beirat. Allen wünschen wir Tatkraft und gute Ideen, um das Händel-Haus zu befördern und zu erreichen, dass die Musik – insbesondere die Georg Friedrich Händels – für viele Menschen gegenwärtig und wichtig ist.

Im Folgenden wird auf szenische Aufführungen von Bach-Kantaten hingewiesen, für die unser Vorstandsmitglied und Händelpreisträger Bernd Leistner das Bühnenbild entworfen hat.

## J. S. BACHs KAFFEEKANTATE, BAUERNKANTATE und HOCHZEITSKANTATE

Inszenierung: Anna Siegmund-Schultze
Bühnenbild: HPT Bernd Leistner, Vorstandsmitglied FFdHH
Kostüme: Susanne Berner
Solisten: Linda van Coppenhagen, KS Andreas Scheibner, Falk Hoffmann
Kammersymphonie des MDR-Sinfonieorchesters

Premiere: 19. Mai 2023 | 19.00 Uhr im Goethe-Theater Bad Lauchstädt
Aufführungen: 21. Mai 2023 | 14.30 Uhr
4. Juni 2023 | 16.00 Uhr
24. September 2023 | 16.00 Uhr
Kartenbestellung: Tel. 034635 905472 | E-Mail: besucher@goethe-theater.com

# Die KammerAkademie Halle freut sich auf ihre kommenden Konzerttermine.

Neben Kirchenkonzerten zusammen mit der Halleschen Kantorei stehen dabei wie immer ihre Akademiekonzerte im Mittelpunkt, von denen das erste Konzert im Oktober 2023 im großen Saal des Puschkinhauses in Halle stattfinden wird. Wie immer musizieren dabei die Musiker der Staatskapelle Halle zusammen mit den Akademisten der Orchesterakademie und einem ausgewählten jungen Solisten. Besonders freuen wir uns als Verein, Sie ab der kommenden Spielzeit 2023/24 zu einem neuen Konzertformat einladen zu können. Unter dem Titel »Der junge Salon« präsentieren sich Ihnen an diesem Abend im Café des Opernhauses Halle unsere Akademisten nicht nur in vielfältigen kammermusikalischen Beiträgen. Erfahren Sie in kurzen Interviews gleichzeitig mehr über die Herkunft, den musikalischen Werdegang, über die Erfahrungen in der Orchesterakademie und die Wünsche für das künftige Berufsleben unserer jungen Musikerinnen und Musiker. Lassen Sie sich in unserem Salon neben der Musik auch verwöhnen mit kleinen kulinarischen Leckereien und kommen Sie im Anschluss an das Konzert in ein persönliches Gespräch mit unseren jungen Künstlern. Wir freuen uns auf Sie!

Informationen zu den aktuellen Terminen und Konzertprogrammen unseres Konzertformates »Der junge Salon« finden Sie unter Orchesterakademie **www.buehnen-halle.de**

**Samstag | 17. Juni 2023 | 19.30 Uhr | Dom zu Halle**

**Antonio Vivaldi, Gloria RV588**
**Franz Schubert, Messe G-Dur DV 167**

Hallesche Kantorei – KammerAkademie Halle
Maik Gruchenberg, *Leitung*

**Samstag | 16. September 2023 | 17.00 Uhr | Händelhaus**

**Konzert für den Freundeskreis des Händelhauses**

Es spielen die Stipendiaten der Orchesterakademie der Staatskapelle Halle

**Samstag | 14. Oktober 2023 | 19.30 Uhr | Großer Saal Puschkinhaus**

**1. Akademiekonzert in der Spielzeit 2023/24 mit der KammerAkademie Halle**

Programm unter www.buehnen-halle.de

**Donnerstag | 16. November 2023 | 19.30 Uhr | Operncafé**

**»Der Junge Salon«**

Es spielen die Stipendiaten der Orchesterakademie der Staatskapelle Halle

Einlass 18:30 Uhr
Eintritt frei

**Samstag | 16. Dezember 2023 | 18.00 Uhr | Marktkirche Unser Lieben Frauen**

**Josef Gabriel Rheinberger, Der Stern von Bethlehem**
**Camille Saint-Saëns, Oratorio de Noël**

Hallesche Kantorei – KammerAkademie Halle
Maik Gruchenberg, *Leitung*

# Auf ein Wort

*Constanze Wehrenfennig*
im Gespräch mit Anna Bock (Violine)
und David Küntzel (Horn)

**Frau Bock, wann und wo wurden Sie geboren und bei wem haben Sie bisher studiert?**
Am 1. Dezember 1996 in Berlin. Ich absolvierte einen Bachelorstudiengang bei Prof. Höbarth an der HfMT Leipzig, zwischendurch hatte ich ein Erasmussemester bei Prof. Piketty in Lyon, derzeit bin ich im Masterstudiengang bei Prof. Hartmann in Weimar.

**Stammen Sie aus einer musikalischen Familie?**
Ja, mein Opa zum Beispiel war Opernsänger und meine Mutter ist ebenfalls Geigerin.

**Gibt es eine Person, die Sie besonders geprägt hat?**
Mein Opa. In Gesprächen mit ihm gab er mir einige Ratschläge in Bezug auf meinen Berufswunsch als Musikerin, die sich mir ins Gedächtnis gebrannt haben. Er hat mir vorgelebt, dass Musik ein Leben lang glücklich machen kann, wenn man stets neugierig bleibt.

**Welche Rolle spielt für Sie die Musik im Alltag?**
Durch mein Studium ist sie ein fester täglicher Bestandteil. Zur Abwechslung genieße ich dann aber auch gerne die Stille.

**Welche Musik hat Sie zuletzt tief berührt?**
Mit Blick auf die derzeitigen Geschehnisse der Welt das letzte Sinfoniekonzertprogramm unter dem Dirigenten Hartmut Haenchen mit Schostakowitschs 15. und seiner zugleich letzten Sinfonie.

**Gibt es weitere Interessen und Leidenschaften neben der Musik?**
Der Ausgleich in der Natur ist für mich essenziell. Wandern oder jetzt im Winter Skifahren in den Bergen macht mich glücklich und den Kopf frei.

**Welches musikalische Erlebnis hat Sie bisher in Halle besonders beeindruckt?**
Das Projekt mit Alessandro Moccia zusammen mit dem Händelfestspielorchester.

**Gibt es ein Lieblingsmusikstück für Sie?**
Tatsächlich nicht, bzw. variiert es ständig, da ich immer wieder Neues kennen und lieben lerne. Aber was mich schon seit Kindheitstagen jedes Jahr begleitet, ist das Weihnachtsoratorium von Bach, welches auch nach dem 100. Mal spielen nicht langweilig wird und Glücksgefühle auslöst.

**Gibt es für Sie ein Ritual vor einem Konzert?**
Kein festgelegtes, aber oft ein gutes und entspanntes Frühstück, ein paar Aufwärmübungen für die Finger und sich in Ruhe auf den Auftritt vorbereiten.

**Welche Beziehung haben Sie zu Händel?**
Da ich in Halle aufgewachsen bin, hat mich Händel ständig begleitet. Trotzdem bin ich eher der Bach-Fan ;)

**Was darf in einem Geigenkasten niemals fehlen?**
Ein Bleistift mit Radiergummi.

**Welchen Nutzen sehen Sie für sich als Akademist der Orchesterakademie der Staatskapelle?**
Einen ganz praktischen Nutzen für meine Zukunft als Geigerin. Es ist großartig, in einem professionellen Orchester mitspielen zu können und so täglich Erfahrungen im Berufsalltag sammeln zu können.

**Was haben Sie für Pläne im Anschluss an Ihre Akademiezeit in Halle?**
Fertig studieren und im besten Fall eine feste Stelle in einem Orchester gewinnen.

**Herr Küntzel, wann und wo wurden Sie geboren und bei wem haben Sie bisher studiert?**
Ich wurde 1998 in Berlin geboren, habe als Kind Unterricht bei Heidi Wessel genommen und studiere seit 2017 in Weimar bei Herrn Prof. Jörg Brückner.

**Stammen Sie aus einer musikalischen Familie?**
In meiner Familie spielen alle Instrumente, allerdings bin ich der Einzige, der ein Blasinstrument spielt.

**Gibt es eine Person, die Sie besonders geprägt hat?**
Besonders hat mich mein Professor Jörg Brückner in meiner musikalischen und persönlichen Entwicklung geprägt.

**Welche Rolle spielt für Sie die Musik im Alltag?**
Musik beschäftigt mich im Alltag, durch mein Studium und natürlich durch meine Zeit in der Orchesterakademie der Staatskapelle Halle, aber auch abseits davon durch Konzertbesuche etc., da ich dafür brenne.

**Welche Musik hat Sie zuletzt tief berührt?**
Berührt hat mich die Wiederaufnahme von Hänsel und Gretel im Dezember, wegen der schönen Musik, weil es so gut ankam und auch weil so viele Kinder in den Vorstellungen waren und Spaß hatten.

**Gibt es weitere Interessen und Leidenschaften neben der Musik?**
Neben der Musik bin ich gerne draußen und mache Sport oder fotografiere.

**Welches musikalische Erlebnis hat Sie bisher in Halle besonders beeindruckt?**
Die CD-Aufnahme mit dem Werk Josephs Legende von R. Strauss oder das Konzert mit Mahlers fünfter Symphonie.

**Gibt es ein Lieblingsmusikstück für Sie?**
Tatsächlich nicht, aber Komponisten, die mich sehr interessieren wie z. B. Schostakowitsch oder Brahms.

**Gibt es für Sie ein Ritual vor einem Konzert?**
Vor einem Konzert versuche ich mich immer zu sammeln und zu fokussieren, das funktioniert für mich.

**Welche Beziehung haben Sie zu Händel?**
Bisher hatte ich mit Händel keine großen Berührungspunkte, was sich spätestens

im Sommer mit den Händel-Festspielen ändern wird.

**Was darf in einem Hornkasten niemals fehlen?**
In einem Hornkasten darf niemals ein bisschen Putzzeug für das Instrument fehlen.

**Welchen Nutzen sehen Sie für sich als Akademist der Orchesterakademie der Staatskapelle?**
Die wertvolle Erfahrung in verschiedenen Bereichen, der Unterricht und Austausch mit den anderen Akademisten

**Was haben Sie für Pläne im Anschluss an Ihre Akademiezeit in Halle?**
Nach meiner Zeit als Akademist werde ich bei vielen Orchestern vorspielen, wenn etwas ausgeschrieben wird, natürlich auch in der Staatskapelle Halle!

WIR TRAUERN UM UNSERE MITGLIEDER

# Sieglinde Fickelscher

geb. am 09.09.1937 gest. am 05.05.2022

# Prof. Dr. Günter Hartung

geb. am 17.03.1932 gest. am 18.03.2023

Der Vorstand des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle
bekundet allen Familienangehörigen der Verstorbenen
im Namen aller Mitglieder sein tief empfundenes Mitgefühl.

Wir werden ihr Andenken ehrend bewahren.

**Der Vorstand des**
**Freundes- und Förderkreises**
**des Händel-Hauses zu Halle e. V.**

(Mitteilung nach Informationen an die Redaktion)

# Neuerscheinungen der Hallischen Händel-Ausgabe

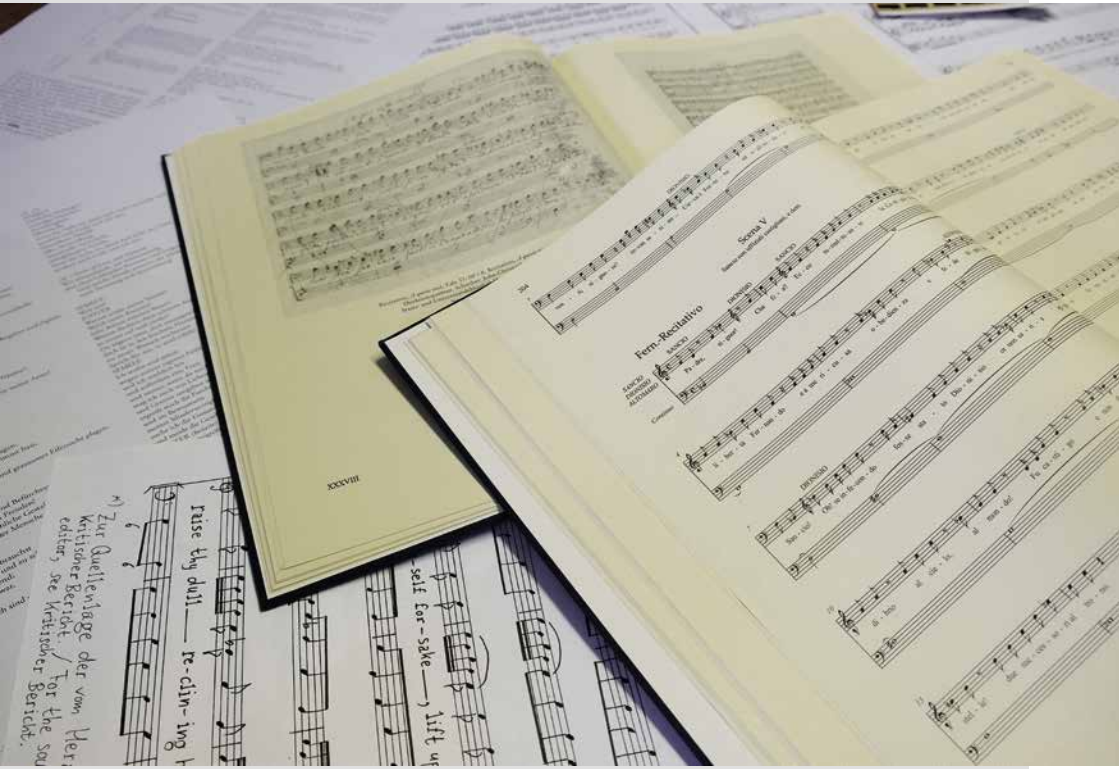
2022 wurde veröffentlicht:
*IL TRIONFO DEL TEMPO E DELLA VERITÀ*, **HWV 46B**
**(I/4.2: NOTENBAND MIT KRITISCHEM BERICHT),**
**herausgegeben von Michael Pacholke, Halle (Saale):**
In dem knappen halben Jahr vom 14. August 1736 bis zum 27. Januar 1737 hatte Georg Friedrich Händel mit der Komposition von drei Opern eine in seinem die vorhergegangenen reichlich drei Jahrzehnte dominierenden Opernschaffen noch nie dagewesene Produktivität erreicht. Darüber hinaus schuf er nach kürzeren Phasen, in denen er sich intensiv mit der Komposition von Oratorien beschäftigt hatte – 1707/08, 1716–20 sowie 1732–35 –, im März 1737 auch noch ein weitgehend neues Werk dieser Gattung: *Il trionfo del Tempo e della Verità* (»Der Sieg der Zeit und der Wahrheit«), HWV 46b. Der Librettist ist unbekannt, der Text entspricht jedoch weitgehend dem Libretto des Oratoriums *La Bellezza ravveduta nel trionfo del Tempo e del Disinganno* (»Die durch den Sieg der Zeit und der Erhellung geläuterte Schönheit«, auch noch unter dem in Sekundärquellen verwendeten, nun veraltenden Titel »Il trionfo del Tempo e del Disinganno« bekannt), HWV 46a, von Benedetto Pamphili (1653–1730), 1707.

Im 1866 erschienenen Band 24 der Chrysander-Ausgabe, in dessen erstem Teil *La Bellezza ravveduta*, HWV 46a, unter dem Titel *IL TRIONFO DEL TEMPO* | Roma | circa 1708 abgedruckt ist, erscheinen unter dem Titel *IL TRIONFO DEL TEMPO* | *Londra* | 1737 auf lediglich 22 Seiten einige Auszüge aus *Il trionfo del Tempo e della Verità*, HWV 46b, (zehn Musiksätze, dazu sechs Rezitative, also nur ein Bruchteil des Werkes) gemischt mit Verweisen auf den Hauptteil von Band 24 sowie auf Band 20 der Chrysander-Ausgabe mit *The Triumph of Time and Truth*, HWV 71 (1757). Auch mit diesen Verweisen bleibt Chrysanders Präsentation von HWV 46b unvollständig. Einige Sätze, so gleich die Sinfonie in der Einleitungsmusik, fehlen in Band 24 und 20 ganz und gar, während die Verweise in Band 24 auf Band 20 natürlich auf die englisch textierten Versionen der Sätze in HWV 71 zielen, für HWV 46b also auch wenig hilfreich sind. Die Werkgestalt von HWV 46b erschließt sich in der Chrysander-Ausgabe nicht.

Im neuen Band der HHA wird die Musik von *Il trionfo del Tempo* in einem die Version der Uraufführung 1737 präsentierenden Hauptteil sowie in zwei Anhängen geboten (I: Frühfassungen einzelner Musiksätze, II: Für die Aufführung vom 3. März 1739, zum Teil vielleicht auch für weitere, aber nicht zustande gekommene Aufführungen geänderte und vollständig überlieferte Musiksätze) geboten. Anhang II bietet fast durchweg in der Chrysander-Ausgabe nicht vorhandene Highlights, darunter eine Sonatine für Carillon und eine uminstrumentierte Fassung

einer Arie unter Beteiligung dieses Metallstabspiels mit Klaviatur. An eine andere Arie hängte Händel eine Bearbeitung eines musikalisch besonders originellen Chors der Baalspriester aus dem Oratorium *Deborah*, HWV 51 an, in der die Anhänger des weltlichen Vergnügens die Zeit als Urheberin des Leids verdammen. Eine seiner berühmtesten Arien, »Lascia ch'io pianga« aus *Rinaldo*, HWV 7, sah Händel ebenfalls für spätere Aufführungen von HWV 46b vor, natürlich mit dem dazu passenden Worttext »Lascia la spina«. Anhang II endet mit der Präsentation der Zusammenfügung von Schlussarie und Schlusschor, zweier besonders eindrucksvoller Musiksätze, die Händel in der Direktionspartitur mit Bleistift präzise angewiesen hat.

Im Kritischen Bericht spielt die Entlehnungspraxis eine große Rolle, da Händel im Kompositionsprozess von 1737 das von ihm gewohnte Verfahren, auf Passagen und Material älterer Musik von ihm selbst und anderen zurückzugreifen, intensivierte, etwa, indem er ganze Arien Telemanns adaptierte und ganze Chorsätze Carl Heinrich Grauns in der Substanz so gut wie unverändert übernahm.




*Die Hallische Händel-Ausgabe: Vom Manuskript zum gedruckten Band*

# Clemens Birnbaum zum 60. Geburtstag am 9. April 2023

Peter Overbeck

Meine erste Begegnung mit dem Musikwissenschaftler und Kulturmanager Clemens Birnbaum hatte ich bei der Eröffnung der Händel-Festspiele Karlsruhe im Februar 2010. Es war Clemens wichtig, gleich beim ersten Karlsruher Festival nach seinem Amtsantritt im Sommer 2009 dabei zu sein, obwohl er wegen eines persönlichen Ereignisses allen Grund gehabt hätte, seine Reise nach Karlsruhe kurzfristig abzusagen. Seit 2010 war Clemens jedes Jahr bei der Eröffnung dabei – ausgenommen 2021, wo auch Karlsruhe coronabedingt aussetzen musste. Halle und Karlsruhe sind seit 1987 durch eine Städtepartnerschaft verbunden und über die Jahre haben sich in Sachen Händel freundschaftliche, künstlerische und wissenschaftliche Kontakte entwickelt. Clemens setzte sich seit seinem Amtsantritt für das ausgezeichnete Miteinander aller deutschen Händel-Festspiele und -Gesellschaften ein, die trotz programmatischer und organisatorischer Unterschiede das gemeinsame Ziel eint, Händels Werk zu pflegen und zu verbreiten. Seit dem Amtsantritt von Tobias Wolff 2011 (seit 2022 Jochen Schäfsmeier) kam Göttingen als der dritte und älteste Festspielort hinzu.

Clemens Birnbaum erblickte am 9. April 1963 in Hanau das Licht zur Welt. Nach musikalischen Erfahrungen auf dem Klavier studierte er Musikwissenschaft in Köln und Berlin, und er war schon während seines Studiums journalistisch tätig. Von 1993 bis 1996 arbeitete er als Musikdramaturg am Stadttheater Gießen, anschließend als Projektmanager für die »Akademie für Alte Musik Berlin«. 1997 bis 2000 war Clemens Birnbaum freier Dramaturg und Autor u. a. für die Dresdner Musikfestspiele, die Musikfestspiele Potsdam Sanssouci, die Ludwigsburger Schlossfestspiele, das Bachfest Berlin und das Theater Potsdam. Ab 2001 arbeitete er als Chefdramaturg und stellvertretender Intendant der Dresdner Musikfestspiele. Letzte Station vor Halle war das 50 Kilometer entfernte Dessau. Dort wirkte Birnbaum von 2002 bis 2009 zunächst als geschäftsführender Direktor, später als Intendant des Kurt-Weill-Festes und außerdem als Direktor des Kurt-Weill-Zentrums. Sein Erfahrungsschatz im Bereich der Programmverantwortung und Dramaturgie im Theater und für Festivals, gleichzeitig aber auch im Management für Ensembles und gute Kontakte zu Künstler*innen, zudem die Verantwortung zugleich für ein Festival und eine Gedenkstätte waren eine solide Basis für seine neue Aufgabe in Halle, die er nunmehr seit 12 Jahren ausfüllt.

Clemens Birnbaum begann am 1. Juli 2009, unmittelbar nach den Händel-Festspielen 2009, bei denen – wie überall – Händels 250. Todestages gedacht wurde, in Halle u. a. mit einer Rekonstruktion eines Konzerts in Westminster Abbey von 1784 und einem »Special Day« mit TV-Schaltungen quer über den Erdball. Das war verbunden mit einer Umgestaltung und Aktualisierung der ständigen Ausstellung im Händel-Haus zu »Händel der Europäer«, wofür die Ausstellungsexponate zur halleschen Musikgeschichte ausgelagert wurden – doch dazu später mehr. Für sein Wirken in Halle formulierte Clemens Birnbaum zu Beginn folgende Ziele gegenüber der »Mitteldeutschen Zeitung«. Er wolle mit den Mitarbeiter*innen der Stiftung Händel-Haus ein Leitbild entwickeln, das die hallesche Händelpflege auch in Konkurrenz zu den Festspielen in Göttingen und Karlsruhe noch unverwechselbarer macht. Neue theatralische Formen, die in der jüngsten Vergangenheit bei Projekten wie »Electric Renaissance« ihren Platz gefunden haben, sollten als Kontrapunkt zum Schwergewicht der historischen Aufführungspraxis weiterentwickelt werden.

Als Direktor der »Stiftung Händel-Haus« wurde Birnbaum zugleich Intendant der Händelfestspiele Halle in Nachfolge von Dr. Hanna John, die nach vier Jahrzehnten altersbedingt ausgeschieden war. Die Umwandlung des Händel-Hauses in eine Stiftung hatte Birnbaums nur kurzzeitiger Vorgänger Philipp Adlung seit 2007 als Nachfolger des langjährigen Direktors Edwin Werner vorangetrieben. Birnbaum fiel die Aufgabe zu, in der »Stiftung Händel-Haus« das Museum und die Festspiele unter einem gemeinsamen Dach neu zu strukturieren. Zunächst galt es, Entwicklungen, die Adlung angestoßen hatte, abzuschließen und vor allem wieder Ruhe in den Betrieb von Händel-Haus und -Festspielen zu bringen. Die neue übergeordnete Organisationstruktur bot Birnbaum zugleich mehr Gestaltungsraum über die einzelnen Bereiche der Stiftung hinweg. Im Festspielmagazin für 2022 (S. 34) beschreibt er seine Aufgabe als besonders reizvoll durch die Verbindung von Museum, Wissenschaft und Festspielen. Die Festspiele seien für ihn dabei sozusagen der verlängerte Arm der Museumsvermittlungsarbeit. In den bisher 12 Jahren seines Wirkens konnte Birnbaum schnell Akzente setzen. Die ausgelagerten Exponate zur reichen halleschen Musikgeschichte fanden im nahegelegenen und renovierten Wilhelm-Friedemann-Bach-Haus eine neue Heimat: Anlässlich des 300. Geburtstages des Thomaskantor-Sohnes wurde dort 2010 eine neue Dauerausstellung über die Musikstadt Halle eröffnet, 2012 kamen zwei weitere Räume zur »Hausmusik in Halle« hinzu. Die bedeutende Sammlung des Händel-Hauses mit zahlreichen Instrumenten, Exponaten und Dokumenten zu Leben und Werk Händels, darunter eine umfangreiche Grafiksammlung, ist eine wichtige Anlaufstelle für die Forschung zu Händel; sie wurde von Birnbaum kontinuierlich durch Ankäufe und Schenkungen von Raritäten erweitert. In der neu eingerichteten »Schatzkammer« im zweiten Obergeschoss des Händel-Hauses können seither passend zum Festspielthema

besondere Exponate unter idealen konservatorischen Bedingungen in kuratiertem Kontext präsentiert werden. Im benachbarten Raum gibt es musikpädagogische Angebote: Kinder können sich verkleiden, Szenen nachspielen oder sich auf andere Weise kreativ mit der Zauberwelt der Oper auseinandersetzen. Im Kammermusiksaal des Händel-Hauses finden das Jahr über Veranstaltungen statt: Vorträge, Konzerte mit regionalen Künstler*innen oder vielversprechenden Talenten, außerdem gibt es Führungen durch die verschiedenen Bereiche des Museums und Demonstrationen der historischen Instrumente. Auch den Händel-Festspielen, dem renommiertesten Musikfest des Landes Sachsen-Anhalt und einem der größten Barockmusikfeste in Europa, gab Birnbaum von Anfang an eine persönliche Prägung. Es wird die ganze Bandbreite geboten: Von den Opern-Neuproduktionen in der Oper Halle und in Bad Lauchstädt, eine Aufführung des *Messiah* in der Marktkirche oder dem Dom, nicht zu vergessen die Konzerte der Reihe »Bridges to Classics« als Brückenschlag zwischen klassischer und Rockmusik, viele kleinere Veranstaltungen und die Abschlussveranstaltung in der Galgenbergschlucht mit Feuerwerk. Über die Jahre wurden unterschiedliche Formate präsentiert. Seit 2011 gibt es wechselnde Themenschwerpunkte: Dresdner Barock (2011), Händel und die Konfessionen (2012), Georg & Georg (2014), Händel und seine Interpreten (2015), Geschichte – Mythos – Aufklärung (2016), Original? Fälschung? (2017), Fremde Welten (2018), Empfindsam, Heroisch, Erhaben – Händels Frauen (2019). Es gelang Birnbaum immer wieder, prominente Schirmherrschaften zu gewinnen. Jährlich locken die Festspiele 50.000 bis 60.000 Festspielbesucher*innen an. Der Austausch mit der im Händel-Haus angesiedelten Händel-Forschung mit der Hallischen Händel-Ausgabe (HHA) unter der Leitung des Händelforschers Prof. Dr. Wolfgang Hirschmann als Präsident der Händel-Gesellschaft und Editionsleiter (und Händel-Preisträger 2022) ist Herrn Birnbaum wichtig. Es finden Erstaufführungen der Opern nach der HHA statt. Die wissenschaftliche Konferenz der Händel-Gesellschaft ist jeweils thematisch abgestimmt auf das Festspielmotto. So ist es konsequent, dass Clemens Birnbaum inzwischen u. a. Mitglied des Vorstandes der Mitteldeutschen Barockmusik e.V. und der Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft e.V. ist.

So manche Herausforderung galt es zu meistern. Als 2013 die kurzfristige Absage der Festspiele aufgrund des verheerenden Hochwassers erforderlich wurde, bot Birnbaum kurzfristig zumindest ein kleines Programm im Herbst an: »Händel im Herbst« wurde sogar bis 2019 zusätzlich zum Sommerfestival fortgesetzt. Birnbaum engagierte sich 2013 für Spendenaktionen und konnte so Künstler*innen entschädigen und zugleich die Solidarität des Publikums unter Beweis zu stellen. Erneut herausfordernd war die Absage der Festspieljahrgänge 2020 und 2021 aufgrund von »Corona«. Birnbaum organisierte stattdessen 2020 einen digitalen Handel Day in Kooperation mit dem MDR – mit Live-Schaltungen

u. a. nach Karlsruhe, Göttingen, Prag und London – und konnte damit der Händel-Community ein Gemeinschaftsgefühl vermitteln und den Händel-Preisträger 2020, Valer Sabadus, online für das zugeschaltete Publikum und vor Ort in einem kleinen Konzert präsentieren. Auch 2021 gab es wieder ein Online-Angebot. Rechtzeitig zum Jubiläum 2022 konnte dann wieder ein vollständiges Festivalprogramm und eine Jahresausstellung unter dem Motto »Feuerwerk und Halle-luja – 100 Jahre Händel-Feste in Halle« geboten werden. Eröffnet wurde mit einer Neuproduktion von *Orlando*, just 100 Jahre nach *Orlandos Liebeswahn* zum Abschluss des »Hallischen Händelfests« 1922. Neun Konzert-, Opern- und Oratorienprogramme, einschließlich Festvortrag und Festgottesdienst und damit ein Großteil der 67 Veranstaltungen waren dramaturgisch von den Aufführungen des Jahres 1922 inspiriert. Hinzu kamen wieder innovative Konzerte, die die musikalischen Grenzen zwischen E und U ausloteten.

Ich habe immer bewundert, wie Herr Birnbaum als Festspielleiter die Vielfalt der Veranstaltungen und Mitwirkenden unter einem Motto vereint, hochkarätige Künstler*innen und Programme akquiriert und fantasievolle Begleitangebote konzipiert. Welch organisatorischer und logistischer Aufwand, welch intensive Kontaktpflege zu Partnern und Sponsoren des Festivals und der Stiftung notwendig ist, lässt sich nur erahnen. Was sich im persönlichen Austausch über die Jahre vermittelt, ist seine Neugierde, Begeisterungsfähigkeit und Aufgeschlossenheit. So findet er auch im Festspieltrubel, beim geselligen Beisammensein in der Neuen Residenz und im Hof des Händel-Hauses und bei anderen Gelegenheiten immer Zeit für einen persönlichen Austausch mit dem Publikum, den Händel-Freund*innen aus aller Welt, den zahlreichen Künstler*innen und Kolleg*innen. Er ist gern gesehener Gast bei den Treffen der verschiedenen Händel-Gesellschaften und Gruppierungen und natürlich in Karlsruhe.

*Lieber Clemens,*

*Von der Karlsruher Händel-Gesellschaft, von allen Händel-Freund*innen aus Karlsruhe, Halle, Göttingen und der ganzen Welt herzlichen Glückwunsch zum 60. Geburtstag, vielen Dank für bisher zwölf tolle Festspiele, für das gute Miteinander und den lebendigen Austausch!*
*Alles Gute für Deine Arbeit für die »Stiftung Händel-Haus« und ganz persönlich, insbesondere gesundheitlich, und eine schöne Zeit mit Deiner Frau Wally und Deiner Tochter Franca.*

*Herzlichst*
*Peter Overbeck*

# »Sternenklang« Himmelserscheinungen und Musik

Katrin Keym

Es gibt eine Vielzahl von Musikstücken, die Bezüge zu Sternen oder anderen Himmelserscheinungen aufweisen, oft bereits im Titel. Vielfach geht es dabei aber weniger um astronomische Themen an sich, sondern Sonne, Mond und Sterne werden vielmehr in ihrem Einfluss auf die Menschen oder auf ihre Wahrnehmung der irdischen Natur thematisiert. Erst im 20. Jahrhundert, als astronomische Aspekte zunehmend Teil der Allgemeinbildung wurden, wird die Weltraumthematik auch in der Musik konkreter.

Musik und Astronomie waren in der europäischen Kultur seit der griechischen Antike eng miteinander verknüpft. In der pythagoreischen »Kosmologie« bestand die Vorstellung, dass sich die Himmelskörper auf durchsichtigen Kugeln, den Sphären, bewegen. Durch diese Bewegung würden »himmlische Töne« erzeugt, wobei die Tonhöhen von den Abständen und Geschwindigkeiten der Sphären abhängig seien. Weil der Kosmos durch mathematische Proportionen optimal geordnet ist, ergäben die Töne einen harmonischen Zusammenklang, die »Symphonia«. Diese ist für die Menschen zwar nicht wahrnehmbar, zeugt aber davon, dass in Astronomie und Musik dieselben »göttlichen« Gesetzmäßigkeiten vorherrschen. Die antike Weltvorstellung von der Zahl als Prinzip aller Dinge spielte auch in der mittelalterlichen Musiktheorie eine zentrale Rolle, die ab 500 von Boethius entwickelt wurde. Er ordnete innerhalb der Septem artes liberales (Sieben Freien Künste) die Musik zusammen mit Arithmetik, Geometrie und Astronomie den mathematischen Disziplinen (Quadrivium) zu. Für Boethius ist die Musik innerhalb einer allumfassenden Harmonie mathematischen Gesetzmäßigkeiten unterworfen. Sie steht in einer berechenbaren Wechselbeziehung zum gesamten Kosmos einschließlich der Himmelskörper, deren Bewegungen sich mit der musikalischen Harmonie in Einklang befinden und so die »Sphärenharmonie« bilden. In der frühen Neuzeit erschütterten die bahnbrechenden astronomischen Entdeckungen von Kopernikus, Kepler, Galilei u. a. das alte heliozentrische Weltbild und damit auch die Vorstellung von der Sphärenharmonie. Die Musik wurde nun mehr im Zusammenhang mit den anderen Künsten, vor allem mit der Literatur, betrachtet und weniger mit Mathematik und Astronomie. Erwähnungen von Himmelserscheinung in Musik (zumeist in Vokalwerken) erfolgen nun meist aus einer Perspektive, die weniger auf den Kosmos und seine Ordnung als vielmehr auf irdisch-menschliche Probleme bezogen ist. Wenn etwa in dem englischen Lautenlied *Flow My Tears* (1596) von John Dowland der Wunsch geäußert wird, dass sämtliches Licht vom Nachthimmel verschwinden soll, handelt es sich nicht um eine moderne Klage gegen die Lichtverschmutzung; vielmehr versinnbildlicht der Komponist mit

seiner textlichen Bildsprache und mit der melancholischen Melodie die tiefe Trauer des lyrischen Ichs über den unerträglichen Verlust seines Glücks.

Oft wurde auch rein metaphorisch auf Himmelskörper Bezug genommen. Namentlich die Sonne wurde immer wieder mit Herrschern in Bezug gesetzt. So rührt die Bezeichnung des französischen Monarchen Ludwig XIV. als »Sonnenkönig« daher, dass er als Vierzehnjähriger im *Ballet royal de la nuit* (Königliches Ballett der Nacht) die aufgehende Sonne verkörperte und dieses Emblem dann in weiteren Hofballetten zu seinem Markenzeichen gemacht hatte. Auch in Georg Friedrich Händels *Ode for the Birthday of Queen Anne* (1713) wird die Königin als »ewiger Quell göttlichen Lichts« bezeichnet. Andere Bezüge auf Himmelskörper gehen zurück auf Adaptationen antiker Mythen. So wird der griechische Sänger Orpheus am Ende der ihm von Claudio Monteverdi gewidmeten Oper (1607) von seinem Vater in den Himmel aufgenommen und über den Verlust von Euridike damit getröstet, dass er dort in der Sonne und den Sternen eine ihr entsprechende Schönheit erblicken werde. Und Jean-Philippe Rameaus Oper *Castor et Pollux* (1737) endet mit einer »Fête de l'univers«, dem »Fest des Universums«: Sonne, Planeten und Sterne feiern die Entscheidung der Götter, den Zwillingsbrüdern Castor und Pollux einen festen Platz am Firmament in Form des Tierkreis-Sternbilds Zwillinge zuzuweisen. Sonne (oder Tag) und Nacht stehen auch oft symbolisch für Gut und Böse. So wird in Wolfgang Amadeus Mozarts Oper *Die Zauberflöte* das negativ konnotierte Reich der Königin der Nacht dem hellen, strahlenden Sonnenreich des aufgeklärten Priesters Sarastros gegenübergestellt und auch musikalisch eindrucksvoll umgesetzt, u. a. durch den Gegensatz von Moll und Dur. Im ersten Akt wird die »sternflammende Königin« allerdings mit einer strahlenden Auftrittsmusik eingeführt, die Mozart aus Georg Bendas Melodram *Ariadne auf Naxos* (1775) übernahm, wo sie einen Sonnenaufgang evoziert. In Karl Friedrich Schinkels berühmtem Bühnenbildentwurf für die Sternhalle im Palast der Königin der Nacht (1. Akt, Szene VI) von 1815/1816 schwebt diese auf einer waagerechten Mondsichel vor einem symmetrisch mit Sternen übersäten dunkelblauen Nachthimmel. Die Anordnung der in Dreiergruppen vom Zenit aus bogenförmig zum Horizont verlaufenden Sterne evoziert eine den Zuschauerraum mit einbeziehende sternbedeckte Indoor-Kuppelform, wie sie tatsächlich erst über einhundert Jahre später im ersten Planetarium architektonisch realisiert werden sollte. Deutlich konkretere Bezüge auf das damalige astronomische Wissen finden sich in Joseph Haydns Dramma giocoso *Il mondo della luna* (Die Welt auf dem Monde), in dem ein gerissener Betrüger sich als Astrologe mit einem Teleskop ausgibt, um sich einem eifersüchtig von ihrem Vater bewachten Mädchen anzunähern. In seinem späten großen Oratorium Die Schöpfung stellte Haydn die Erschaffung von Himmel und Erde dar. Im Orchestervorspiel wird das Chaos vor der Schöpfung durch eine zu seiner Zeit harmonisch extrem

unkonventionelle, monumentale und auf plastische Themen verzichtende Musik evoziert. (Bereits 1737 hatte Jean-Féry Rebel seine Ballettsuite *Les Élémens* mit einem siebentönigen Cluster als Sinnbild des ursprünglichen Chaos eröffnet.) Angeregt zu dieser Komposition, die auch einen Sonnen- und einen Mondaufgang enthält, wurde Haydn durch zwei Englandreisen, bei denen er Aufführungen Händelscher Oratorien besuchte. Außerdem hatte er in England den Musiker, Komponisten und Astronomen Wilhelm (William) Herschel in seinem Himmels-Observatorium in Slough bei Windsor aufgesucht. Herschel hatte nach systematischer Himmelsdurchmusterung am 13. März 1781 gemeinsam mit seiner Schwester Caroline den bereits länger vorausgesagten Planeten Uranus entdeckt. Die dadurch bewiesene Vorhersagbarkeit der Bewegung von Himmelskörpern durch mathematische Berechnung war für Herschels Zeitgenossen und so auch für Haydn äußerst beeindruckend.

Im 19. Jahrhundert wurde die zuvor oft negativ konnotierte Nacht im Zuge der Romantik positiv aufgewertet als Reich des Traums, des Unbewussten und des Unendlichen. Nacht und Mond tauchen daher in einer Vielzahl von Werktiteln auf, insbesondere in der von John Field begründeten und von Frédéric Chopin auf ihren Höhepunkt geführten Klavierstück-Untergattung des Nocturne. Robert Schumann vertonte nicht nur Joseph von Eichendorffs berühmtes Gedicht Mondnacht, sondern schrieb auch einen Zyklus positiv konnotierter Nachtstücke, von dem sich das albtraumhaft wild bewegte Fantasiestück In der Nacht deutlich abhebt. Andere Bezüge wurden nicht von den Komponisten selbst, sondern erst nachträglich in der Rezeption ihrer Stücke hergestellt. So wurde Ludwig van Beethovens Klaviersonate cis-Moll 27/2 von dem Berliner Kritiker Ludwig Rellstab als Mondscheinsonate betitelt, für den das Werk eine nächtliche Bootsfahrt auf dem Vierwaldstädter See evozierte. Dagegen gab Claude Debussy selbst dem langsamen Satz seiner *Suite bergamasque* für Klavier (1890) den Titel *Clair de Lune* (Mondschein), der wohl auf ein gleichnamiges Gedicht von Paul Verlaine zurückgeht. Das erste von Debussys Drei Nocturnes für Orchester (1900) trägt den Titel *Nuages* (Wolken), ähnlich wie bereits ein spätes, nahezu atonales Klavierstück Franz Liszts (1881). Beide Werke stehen in der Tradition romantischer, atmosphärisch dichter Landschaftsbilder, die letztlich auf menschliche Stimmungen ihrer Betrachter verweisen. Diese anthropomorphe Perspektive bestimmt auch eine Reihe von Mondopern, die ab etwa 1900 komponiert werden. In der frühen Moderne, die mit den Anfängen der Psychoanalyse zusammenfällt, wird der Mond bevorzugt als Symbol des Unterbewussten, Triebhaft-Verderblichen eingesetzt, so insbesondere in Richard Strauss' Oper *Salome* (auf einen Schauspieltext von Oscar Wilde, 1905), in Arnold Schönbergs *Erwartung* (1909), Franz Schrekers *Der ferne Klang* (1912), Erich W. Korngolds *Die tote Stadt* (1920) oder Alban Bergs *Wozzeck* (1925). Eher eine traditionelle, romantisch-positive Bedeutung

hat der Mond hingegen noch in Antonín Dvořáks *Rusalka* (1900). Eine konkrete Bezugnahme auf die – damals noch als fantastisches Sujet imaginierte – Raumfahrt blieb hingegen wie in Jacques Offenbachs Märchenoperette *Le voyage dans la lune* (1875) nach dem Roman von Jules Verne die Ausnahme. Carl Orffs einaktiges »Welttheater« *Der Mond* (1938) wiederum ist auf ein groteskes Märchen der Gebrüder Grimm rückbezogen, in dem vier Männer den Mond stehlen und ihn, in Viertel geteilt, nach ihrem Tod mit in die Unterwelt nehmen. Dort wird er von Petrus »eingesammelt« und wieder am Himmel aufgehängt.

Das wohl bekannteste Werk über Himmelskörper in unserem Sonnensystem ist Gustav Holsts 1914–1916 entstandene siebensätzige Orchestersuite *The Planets*, in der er – abgesehen von der Erde – alle damals bekannten Planeten unseres Heimatsterns musikalisch charakterisierte. (Pluto wurde erst 1930 von Clyde W. Tombaugh in Flagstaff/Arizona entdeckt, was Holst jedoch nicht zu einer Ergänzung seines Zyklus veranlasste.) Holst nimmt eine dramaturgisch motivierte Veränderung der Reihenfolge der Planeten vor, indem er nicht mit Merkur, dem sonnennächsten Planeten, sondern mit Mars und Venus beginnt. Letztlich geht es ihm aber immer noch mehr um die Eigenschaften und die mythologische Deutung der den Planeten zugeordneten griechisch-römischen Götter. Im 20. Jahrhundert entstanden diverse Opern und andere Werke, in denen Pioniere der Astronomie und deren Konflikte mit ihren Zeitgenossen im Mittelpunkt stehen. So schrieb der späte Paul Hindemith eine Oper und eine Symphonie *Die Harmonie der Welt* (1956/57), in der es um Johannes Kepler geht, aber auch um die Idee der Kosmologie, die im 20. Jahrhundert eine Renaissance erfuhr und viele Komponisten inspirierte wie etwa Nikolaus A. Hubert (*Sphärenmusik*, 1981) oder Andrzej Panufnik (*Sinfonia di sfere*, 1974/75). Der polnische Komponist Henryk Mikołaj Górecki bezeichnete seine 2. Symphonie als »Kopernikanische« (1972). Sie enthält auch Gesang, der auf Psalmen sowie auf dem Hauptwerk des aus Thorn gebürtigen Nikolaus Kopernikus *De revolutionibus orbium coelestium* basiert. Philip Glass, ein Hauptvertreter der US-amerikanischen Minimal Music, schrieb – parallel zu seiner 6. Symphonie, *Plutonian* Ode für Sopran und Orchester – Opern über Galileo Galilei (2001) und über Johannes Kepler (2009).

Im Zuge der ständigen Erweiterung sowohl des Allgemein- als auch des Fachwissens über die Himmelskörper sowie die epochalen Ereignisse der Raumfahrt (Sputnik 1959, Juri Gagarins Weltraumflug 1961, Neal Armstrongs Mondlandung 1969) wurden im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts eine Vielzahl von Werken komponiert, die sich deutlich konkreter als zuvor auf bestimmte Himmelserscheinungen beziehen. So komponierte Paul Dessau 1963 das Klavierlied *Kosmonaut 6*. Auch seine Orchestermusik *Meer der Stürme* (1967)

soll von der ersten weichen Mondlandung einer sowjetischen Sonde im gleichnamigen Gebiet inspiriert worden sein. Zu den Opern, die sich mit Raumfahrt beschäftigen, zählt Peter Maxwell Davies' ca. 30 minütige Kinderoper *Jupiter Landing* für Chor, 10 Solostimmen und 1-6 Instrumentalisten (1990), die von 8–11-jährigen Kindern aufgeführt werden soll. Darin geht es um den Jungen Pat, der sich mit einer Gruppe notgelandeter Außerirdischer vom Jupiter anfreundet und ihnen hilft, ihr Raumschiff wieder zu erreichen. Detlev Glanerts Oper *Solaris* (2012) wiederum spielt auf einer Forschungsstation, die um den gleichnamigen Phantasieplaneten aus dem Science-Fiction-Roman von Stanisław Lem kreist. Glanert lässt die Solaris-Welt langsam aus einer Viertonfolge entstehen, die aus sich selbst herauswächst. Der Planet Solaris mit seinem intelligenten Plasma-Ozean wird dabei vom Chor gesungen. Bei anderen Kompositionen werden astronomische Bezüge für Form und Struktur (Zahlenproportionen) oder auch die instrumentale Aufstellung bei der Aufführung fruchtbar gemacht. So sind in Tōru Takemitsus Komposition *Cassiopeia* für Schlagzeug und Orchester (1971) die verschiedenen Orchestergruppen um den Schlagzeugsolisten herum in Form des gleichnamigen Sternbilds W-förmig auf der Bühne angeordnet. Offenbar wurden perkussive Kompositionen besonders gern mit der Weltraumthematik assoziiert. So trägt ein Schlagzeugstück von Edison Denissov den Titel *Strahlen ferner Gestirne im gekrümmten Raum* (1989).

Unter den führenden Vertretern der musikalischen Avantgarde hat sich wohl kein anderer so intensiv mit astronomischen Aspekten kompositorisch auseinandergesetzt wie Karlheinz Stockhausen. Stockhausen wollte eine völlig neue, unerhörte Musik schaffen und sah in der revolutionären Erweiterung des Weltbilds durch die moderne Astrophysik und die Raumfahrt eine Parallele zu seinem eigenen Wirken. Darüber hinaus beschäftigten ihn seit seiner esoterischen Wende um 1968 auch die astrologischen Dimensionen des Themas. Eine besondere Faszination hatte für Stockhausen Sirius, der hellste Stern am Nachthimmel, der schon im alten Ägypten eine besondere Bedeutung für den Jahreslauf gehabt hatte, da sein Erscheinen der jährlichen Nilüberschwemmung vorausging. Stockhausen war Anhänger der Lehre Jakob Lorbers, nach der Bewohner des Sirius vor langer Zeit das Menschengeschlecht begründet, seitdem immer wieder die Erde besucht und auch die vollkommenste Form der Musik entwickelt hätten. 1975–77 komponierte Stockhausen Sirius für elektronische Musik, Trompete, Sopran, Bassklarinette und Bass, eine anderthalbstündige szenisch-musikalische Darstellung des Jahreskreises mit den Jahreszeiten, Tageszeiten und Himmelsrichtungen, den vier Elementen, den Wachstums- bzw. Entwicklungsphasen einer Pflanze und eines Menschen, die mit den »Rhythmen der Gestirne« verbunden seien. Sirius ist eine den »American Pioneers of Earth and Space« gewidmete Auftragskomposition der Bundesregierung zur Zweihundertjahrfeier der Unabhängigkeit der USA, von der Teile 1976

zur Eröffnung des Albert-Einstein-Planetariums in Washington, D. C. uraufgeführt wurden. Weitere weltraumbezogene Werke Stockhausens sind *Sternklang* (1971) und *Tierkreis* (1974/75). Auch in seinem gigantomanischen Musiktheaterzyklus *Licht. Die 7 Tage der Woche* gibt es eine Vielzahl astronomiebezogener Aspekte und Episoden.

**Tabelle ausgewählter Asteroiden mit musikbezogenen Namen**

| | | | |
|---|---|---|---|
| 10055 Silcher | 10116 Robertfranz | 10186 Albéniz | 1034 Mozartia |
| 1059 Mussorgskia | 10820 Offenbach | 10875 Veracini | 11050 Messiaen |
| 11201 Talich | 11289 Frescobaldi | 11305 Ahlqvist | 11530 d'Indy |
| 11899 Weill | 12782 Mauersberger | 1405 Sibelius | 14403 de Machault |
| 15808 Zelter | 16590 Brunowalter | 17509 Ikumadan | 1814 Bach |
| 1815 Beethoven | 1818 Brahms | 18460 Pecková | 2047 Smetana |
| 2055 Dvořák | 2073 Janáček | 218 Bianca | 21801 Ančerl |
| 21804 Václavneumann | 2205 Glinka | 2266 Tchaikovsky | 2420 Čiurlionis |
| 2523 Ryba | 260508 Alagna | 2669 Shostakovich | 300128 Panditjasraj |
| 3081 Martinůboh | 33434 Scottmanley | 3590 Holst | 3592 Nedbal |
| 36226 Mackerras | 37573 Enricocaruso | 3784 Chopin | 3826 Handel |
| 3917 Franz Schubert | 3941 Haydn | 3954 Mendelssohn | 3955 Bruckner |
| 3975 Verdi | 3992 Wagner | 4003 Schumann | 4040 Purcell |
| 4079 Britten | 4132 Bartók | 4134 Schütz | 4330 Vivaldi |
| 4345 Rachmaninoff | 4382 Stravinsky | 4406 Mahler | 4492 Debussy |
| 4515 Khrennikov | 4527 Schoenberg | 4528 Berg | 4529 Webern |
| 4532 Copland | 4534 Rimskij-Korsakov | 4546 Franck | 4559 Strauss |
| 4579 Puccini | 4625 Shchedrin | 471 Papagena | 4727 Ravel |
| 4734 Rameau | 4802 Khatchaturian | 4818 Elgar | 4850 Palestrina |
| 4972 Pachelbel | 5004 Bruch | 5063 Monteverdi | 5157 Hindemith |

| | | | |
|---|---|---|---|
| 5177 Hugowolf | 5184 Cavaillé-Coll | 5203 Pavarotti | 5210 Saint-Saëns |
| 5230 Asahina | 53159 Mysliveček | 58373 Albertoalonso | 6354 Vangelis |
| 6432 Temirkanov | 644 Cosima | 6480 Scarlatti | 6549 Skryabin |
| 6583 Destinn | 677 Aaltje | 6777 Balakirev | 6780 Borodin |
| 6798 Couperin | 69288 Berlioz | 734 Benda | 7622 Pergolesi |
| 7624 Gluck | 7625 Louisspohr | 7903 Albinoni | 8181 Rossini |
| 8249 Gershwin | 8471 Obrant | 8877 Rentaro | 9438 Satie |
| 9493 Enescu | 9912 Donizetti | 9913 Humperdinck | 9914 Obukhova |

Weitere Themenfelder, die aber eine spezielle Untersuchung erfordern würden, wären Jazz und Popularmusik sowie die Musik zu Filmen mit Himmels- und Weltraumbezug. Hier soll nur kurz auf den besonderen Fall von Stanley Kubricks experimentellen Science-Fiction-Film 2001: *Odyssee im Weltraum (A Space Odyssey)* eingegangen werden, dessen Musik primär auf präexistenten Kompositionen basiert. Neben Werken von Richard Strauss, Johann Strauß und Aram Chatschaturjan kommt dabei insbesondere *Atmosphères* (1960) von György Ligeti zum Einsatz, ein Pionierwerk der Klangkomposition, das keinerlei Themen mehr enthält, sondern ausschließlich aus statischen Klängen besteht, die sich allmählich verändern. Wie bei Stockhausen kommt es hier zu einer Allianz von Weltraumthematik und Avantgarde-Musik, die in diesem Fall jedoch nicht vom Komponisten ausgeht, sondern umgekehrt erfolgt (Ligeti erfuhr erst im Nachhinein davon!). Dass nicht nur Science-Fiction-Autoren und Regisseure, sondern auch Astronomen ihrerseits Bezüge zur klassischen und zeitgenössischen Musik herstellen, zeigt sich u. a. an einer Vielzahl von Asteroiden (größtenteils Himmelskörper des Hauptasteroidengürtels zwischen Mars und Jupiter), die nach Komponisten, Dirigenten oder sogar nach Opernfiguren (wie z. B. Papagena) benannt sind.

**Tabelle ausgewählter Kompositionen mit Himmelskörperbezug**

| **Komponist** | **Entstehung** | **Titel** | **Bemerkungen** |
|---|---|---|---|
| Wagner, Siegfried | 1908 | Sternengebot | Oper |
| Wagner, Siegfried | 1912 / UA 1918 | Sonnenflammen | Oper |

| | | | |
|---|---|---|---|
| Messiaen, Olivier | 1946-1948 | Turangalîla-Symphonie | Nr. 5 Joie du Sang des Etoiles (Freude des Sternenbluts) |
| Crumb, George | 1972 / 73 | Makrokosmos I, II | Tierkreisstern-bilder |
| Messiaen, Olivier | 1974 | Des Canyons aux étoiles (Von den Canyons zu den Sternen) | Nr. 6 Appel interstellaire (Ruf inmitten der Sterne) |
| Brandmüller, Theo | 1977 | Ach trauriger Mond | Klage um Federico García Lorca |
| Tomita, Isao | 1978 | The Dazzling Bright Cylindrical Object Which Had Crashed Into Tunguska, Siberia | Bezug zum Tunguska-Ereignis vom 30. Juni 1908, mutmaßlicher Meteoriten-Einschlag in Sibirien, Region Krasnojarsk |
| Crumb, George | 1979 | Makrokosmos IV Celestial Mechanics | mit den Sätzen Alpha Centauri, Beta Cygni, Gamma Draconis und Delta Orionis. |
| Davies, Peter Maxwell | 1979 | Solstice of Light (Sonnenwende des Lichts) | |
| Sala, Oskar | 11.08.1999 | Vertonung der Sonnenfinsternis | Open Air, Karlsruhe, Schlossplatz |
| Kelemen, Milko | 2001 | Orion, Venus, Andromeda | |
| Turnage, Mark-Anthony | 2005 / UA 2008 | Three Asteroids | |

| | | | |
|---|---|---|---|
| Dean, Brett | 2006 | Komarov's Fall | Auftragswerk der Berliner Philharmoniker |
| Adams, John Luther | 2008 | Sky With Four Suns and Sky With Four Moons (Himmel mit vier Sonnen und Himmel mit vier Monden) | Beschreibt eine Haloerscheinung (Nebensonne/ Nebenmond) wo im Abstand von 22° neben der Sonne (dem Mond) aufgrund von Eiskristallen helle Erscheinungen sichtbar sind, die wie weitere Sonnen (Monde) aussehen |
| Birtwistle, Harrison | 2010 | Crescent Moon over the Irrational | |
| Currier, Sebastian | 2011 | Deep Sky Objects | Deep-Sky-Objekte sind z. B. Galaxien, planetarische Nebel, Sternhaufen, Asteroiden, Kometen, aber auch Planeten außerhalb unseres Sonnensystems |
| Redolfi, Michel | 2014 | Music on Mars | Mit musique concrète-Anteilen (Raumfahrtgeräusche); Aufführungen u. a. in Planetarien |
| Adams, John Luther | 2015 | Canticles of the Sky | |
| Redolfi, Michel | 2015 | Exoplanets | |

| | | | |
|---|---|---|---|
| Whitacre, Eric | 2015 | Deep Field | |
| ter Shiphorst, Iris | 2016 | Gravitational Waves (Gravitations-wellen) | Beschreibt die Kollision zweier Schwarzer Löcher; Gravitationswellen wurden 2015 erstmals direkt gemessen |
| Thomas, Augusta Read | 2016 | Venus Enchanted | |
| Currier, Sebastian | 2018 | Eleven Moons | |

Bei dem Versuch der Menschheit, mit Außerirdischen Kontakt aufzunehmen, wurde auch auf Musik zurückgegriffen. Die beiden 1977 gestarteten interstellaren Raumsonden, Voyager 1 und 2, tragen die »Voyager Golden Records« ins Weltall. Bei diesen »Goldenen Schallplatten« handelt sich um Datenplatten mit Bild- und Audio-Informationen, die u. a. Kompositionen von Bach, Beethoven, Mozart, aber auch von Chuck Berry oder Louis Armstrong enthalten. Musik ist ebenso fester Bestandteil moderner Planetarien, kaum eine Sternenshow kommt ohne sie aus. Es gibt sogar dezidierte Musikshows, bei denen die Musik im Vordergrund steht, und Fulldome-Bilder von Sternen, Galaxien, kosmischen Nebeln, Polarlichtern und anderen Himmelserscheinungen oder von künstlerisch gestalteten mathematischen Fraktalen als Illustration zur Musik fungieren, wie bei »Queen Heaven – The Original« oder »Space Tour«. Zunehmend finden auch Live-Konzerte in Planetarien statt, bei denen das Hörerlebnis durch den gekrümmten Raum oder auch durch 360°-Projektionen erweitert wird. Einige Tonkünstler sowohl im E- als auch im U-Musik-Bereich schaffen ihre Musik dezidiert für die Aufführung in Planetarien, wie beispielsweise die Gruppe Pond mit ihrer *POND Space Night*. Es bleibt abzuwarten, ob und wie sich Tonkunst und Astronomie im Zuge ihrer weiteren Entwicklung gegenseitig befruchten werden.

Planetarium Halle (Saale) – neueröffnet am 30. März 2023
06110 Halle (Saale) · Holzplatz 5 · Tel: +49 345 221 -3660 / -3661
Öffnungszeiten (während der Ferienzeiten zusätzlich auch am Vormittag)
https://www.planetarium-halle.de/besucherinformationen/oeffnungszeiten
**www.planetarium-halle.de**

**Literaturhinweise:**
Verzeichnis der kleineren Himmelskörper im Sonnensystem: https://ssd.jpl.nasa.gov/tools/sbdb_lookup.html#/
Verzeichnis der Inhalte der Voyager Golden Records: https://voyager.jpl.nasa.gov/golden-record/whats-on-the-record/music/
Verzeichnis moderner Kompositionen beim IRCAM in Paris: https://brahms.ircam.fr/en/ bzw. https://brahms.ircam.fr/fr/

# Vorhang auf: Willkommen im Reich der großen Gefühle!

Hagen Jahn

Bei der Frage, wie die fortgesetzte Jahresausstellung »100 Jahre Händel-Feste in Halle« vielleicht um ein Highlight erweitert werden könnte, kamen die Mitarbeiter*innen des Museums Händel-Haus auf die Zielgruppe der Kinder. Zugleich sollte die Oper thematisch im Mittelpunkt stehen. Kinder und Oper, erst recht eine drei- bis vier-stündige Händeloper, schließen sich auf den ersten Blick eigentlich aus. Doch Kinder können nicht als passive Musikrezipienten gesehen werden. Sie wollen immer Akteure ihres Wachsens und Werdens sein, und so braucht es einen aktiven Zugang zur Thematik. Also konnte das Motto auch heißen: Wir machen eine Oper! Wobei die »Brötchen« natürlich etwas kleiner gebacken würden als in Benjamin Brittens gleichnamiger Kinderoper.

*Kreative Arbeit am Bühnenbild*

Zwei Ausstellungsräume standen für die Umgestaltung zur Disposition: die Schatzkammer und der Nachbarraum mit Bühneneinbau im Dachgeschoss des Händel-Hauses. Somit war die grundlegende Konzeption vorgegeben, einen Präsentationsraum und zudem einen Aktionsraum zu schaffen. In der Schatzkammer werden sonst besondere Exponate der Sammlungen effektvoll präsentiert. Nun sollten künstlerische Arbeiten von Kindern diesem Anspruch gerecht werden. Gerne wird das kreative Arbeiten von Kindern etwas geringschätzig als Basteln bezeichnet. Doch bei hinreichender Inspiration und freien Entfaltungsmöglichkeiten entspringen der kindlichen Fantasie durchaus kleine Wunderwerke in Form und Farbe. In der anspruchsvollen Präsentation einer großen Museumsvitrine sollte dieses Bemühen nun auch seine äußere Entsprechung finden.

*Präsentation der Bühnenbilder*

Aufgrund einer dauerhaften Kooperation des Händel-Hauses mit der musisch orientierten Rahn Education – Freie Grundschule Friedemann Bach aus Halle war es problemlos möglich, zwei Klassen für dieses Vorhaben zu gewinnen. Die Schulkinder hatten sich im Rahmen einer Projektwoche im September 2022 mit zwei Musiktheaterwerken Händels auseinandergesetzt. Die 3. Klasse beschäftigte sich, nachdem sie im Januar bereits Figuren für das Papiertheater Kamishibai gefertigt hatte, weiter mit *Acis und Galatea*. Es entstanden großformatige Figurinen zu diesem Schäferspiel. Die 4. Klasse gestaltete, aus der Jahresausstellung heraus angeregt, Bühnenbilder im Schuhkarton zu einem Akt aus der Oper *Orlando*. Nur drei bzw. zwei Vormittage standen den Schüler*innen zur Verfügung, um das Vorhaben umzusetzen. Schön war es zu sehen, als sich nicht wenige von ihnen in einen kleinen Arbeitsrausch hineinsteigerten, an dessen Ende ein eindrucksvolles Ergebnis stand. Und als es zu Ausstellungsbeginn in der Vitrine hieß: Spot an! war in so manchem Gesicht Stolz zu erkennen.

Verbunden war die Eröffnung mit der Würdigung von Händels 338. Geburtstag am 23. Februar. Daher präsentierte die 3. Klasse der Bach-Grundschule nicht nur eine Fassung der Hornpipe aus der *Wassermusik* als Bewegungslied, sondern brachte dem Geburtstagskind in seinem Elternhaus auch ein auf ihn gemünztes Ständchen zu Gehör. Im weiteren Verlauf der Ausstellung soll es noch einmal

*Bühnenbild im Schuhkarton*

*Figurine zu* Acis und Galatea

einen Wechsel in der Bestückung der Vitrinen geben. Man darf gespannt sein, wer sich dann der Herausforderung, sich mit dem »Meister« kreativ auseinanderzusetzen, stellt.

Kleine Hände wollen nicht ruh'n, und das ist auch gut so! Im Nachbarraum der Schatzkammer können sie nun hinreichend aktiv werden. Denn hier heißt es: Vorhang auf! Die Bühne war da, der große rote Vorhang kam hinzu. Nachdem im vergangenen Jahr an gleicher Stelle die Kinder schon den *Orlando* in einer kleinen Holz-Spielbühne erleben konnten, warten jetzt hinter dem Vorhang Angebote, die den jungen Besucher*innen die Barockoper mit allen Sinnen näher bringen sollen. An erster Stelle steht das eigene Spiel! Bunte, an die Opernrollen angelehnte Kostüme warten darauf, dass Ritter Orlando, Prinzessin Angelica, Imperator Cäsar oder Königin Cleopatra zum Leben erweckt werden. Natürlich müssen die Kinder nicht lange gebeten werden, bevor sie sich dem Verwandlungsspiel hingeben. Dieser Zugang ist im besten Sinne intuitiv. Kurzfassungen der Opern *Orlando* und *Julius Cäsar* auf einer großen Wandtafel ermöglichen außerdem nach Lust und Laune die Inszenierung einer Mini-Oper. Dazu tragen auch Requisiten wie Schwert, Schild, Krone oder Zauberstab bei. Für das richtige Flair, sprich die Geräuschkulisse, sorgen spielbare Effektinstrumente wie im Barocktheater. Hier sticht eine Windmaschine hervor, die das Grassi-Museum Leipzig zur Verfügung stellte. Natürlich stehen auf einer Medienstation Musikeinspielungen bereit, die ein musikalisches Eintauchen in die Bühnenwelt ermöglichen: Der Zauberer zaubert, die Soldaten bekriegen sich,

*Vorhang auf: Blick auf die Spielbühne*

die guten Geister tanzen. … Am Bildschirm kann man sich auch umfangreicher über die Barockoper informieren und bekommt von HÄNDEL-JUNIOR die Geschichte der Kastraten erklärt. Und wer sich fragt, was die Opernhelden eigentlich besangen, der kann ausgewählte Arien in deutscher Übersetzung den sogenannten Affekten wie Liebe, Trauer und Wut zuordnen.

Der Raum präsentiert ein kleines, aber feines Potpourri verschiedener Zugangsformen zu einem vermeintlich schweren Metier. Nachdem zwei Stunden vergangen sind, reiben sich manche Eltern bei einem Blick auf die Uhr verwundert die Augen: »Eigentlich hatte der Junge doch heute Morgen gar keine Lust auf Museum.« Dann freuen sich die Ausstellungsmacher*innen: »Ziel erreicht!«

Für Gruppen gibt es ein spezielles Angebot, um eine der Opern spielerisch umzusetzen und ebenso die von Händel verwendeten Instrumente in der Musikinstrumentenausstellung kennenzulernen. Ergänzt wird die Ausstellung durch ein schönes Angebot im Museumsshop. Die Grafikerin Katja Rub aus Leipzig hat ein wunderbares Papiertheater für das Händel-Haus entworfen. So kann das Barocktheater-Feeling zu Hause mit Schere und Kleber weiter genossen werden.

*Plakat zur Ausstellung*

# Die Salzwirkerbrüderschaft im Thale zu Halle (»Halloren«). Ein Kurzporträt

Heiner Lück

Die »Salzwirkerbrüderschaft im Thale zu Halle«, deren Mitglieder sich bis heute »Halloren« nennen und von Dritten ebenfalls so genannt werden, ist ein brüderschaftlicher Zusammenschluss von Personen, dessen Anfänge sich bis in das 15. Jahrhundert zurückverfolgen lassen.[1]

Es handelt sich um die Nachkommen jener Arbeiter, die intensiv mit der Salzgewinnung in Halle an der Saale vom Spätmittelalter bis zum 19. Jahrhundert befasst waren – und zwar auf der Ebene der unmittelbaren, körperlich schweren Produktion in Hitze, Schmutz, Gestank etc. Ihr Name ist einzigartig und ausschließlich mit der Stadt Halle an der Saale verbunden.[2] Das Wort »Halloren« geht auf eine Verballhornung des lateinischen Wortes »Hallones« (Singular: »Hallo«) zurück, das in einer Briefsammlung des sächsischen Humanisten und hallischen Schulmeisters Paul Schneevogel, genannt Niavis (um 1460–1517),[3] erstmals (wohl 1483/84) für die im hallischen Salzwerk arbeitenden Männer verwendet wurde.[4] Dort heißt es, dass sie Leute niedrigsten Standes, nackt, verachtet und schwarz seien, wie Äthiopier aussähen, sich dem Spiel hingäben und wie Schweine in ihren Koten lebten, schlimmer noch als Spielleute.[5] Im Laufe der Zeit ist daraus »Halloren« (so erstmals 1630)[6] geworden.

[1] Eine moderne wissenschaftliche Gesamtdarstellung der Geschichte der Brüderschaft fehlt. Bis heute einschlägig ist das auf solider Quellenkenntnis beruhende populärwissenschaftliche Werk aus der Feder des verdienstvollen hallischen Stadtarchivars Werner Piechocki (1927–1996): *Die Halloren. Geschichte und Tradition der »Salzwirkerbrüderschaft im Thale zu Halle«,* Leipzig 1981.

[2] Wissenschaftlicher Beirat und Mitarbeiter der Dudenredaktion unter Leitung von Günther Drosdowski (Bearb./Hg.): *DUDEN. Deutsches Universalwörterbuch*, 2. Aufl., Mannheim/Wien/Zürich 1989, S. 654 [Hallore]; Heidelberger Akademie der Wissenschaften (Hg.): *Deutsches Rechtswörterbuch. Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache* – https://drw-www.adw.uni-heidelberg.de/drw-cgi/zeige?index=lemmata&term=hallore [Hallore] (31.7.21).

[3] Zu ihm vgl. Fanz-Josef Worstbrock: *Schneevogel*, Paul, in: Kurt Ruh u. a. (Hg.): *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, Bd. 8, 2. Aufl., Berlin/New York 1992, Sp. 777–785.

[4] Die Relevanz dieser Quelle für den Ursprung des Wortes »Halloren« hat zuerst Bernhard Sommerlad (1905–1979) erkannt: ders.: *Hallonen, nicht Halloren. Ihre erste Erwähnung und Bezeichnung im 15. Jahrhundert*, in: *Thüringisch-Sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst* XVIII (1929) 1, S. 92–96.

[5] Die Stelle, die, wie für viele andere Humanistenschriften typisch, in Dialogform gestaltet ist (hier Dialog zwischen Vater und Sohn), lautet: »Vt Hallonum consuetudo notificetur. […] Hallonum rogas condiciones. Nescio, qua forma eos depingam, cognicionem suscipias. Sunt prope in infimo statu: nudi, abiecti, nigri, et cum eos videris. apparet quasi Ethiopes vidisse. Ludo insudant, in cotis velut porci quiescunt, mimis deteriores. Hec sunt pauca, quibus facile eos cognosces. Vale.« (= »Daß die Lebensweise des Hallvolks kundgetan werde. […] Du fragst nach den Verhältnissen der Hallknechte. Ich weiß nicht, auf welche Weise ich sie Dir beschreiben soll, damit Du im Bilde bist. Sie stehen praktisch auf niedrigstem Stand, sind nackt, verachtet, schwarz. Wenn Du sie sehen solltest, kommt es Dir so vor, als hättest Du Mohren gesehen. Sie widmen sich dem Spiel, hausen wie die Schweine in ihren Koten, schlimmer als Spielleute! Das sind einige wenige Kennzeichen, an denen Du sie leicht erkennen kannst. Leb wohl.«) (Edition und Übersetzung von Oliver Humberg: *Die drei Briefsammlungen des Paulus Niavis. Kritische Edition mit typographischer Analyse der Drucküberlieferung, Regesten, historischen Erläuterungen und Übersetzung*, phil. Diss. Bergische Universität Wuppertal 2019, Teil II – Edition und Übersetzung, S. 30–31). Vgl. dazu den stark verkürzten Übersetzungsvorschlag von Piechocki (wie Anm. 1), S. 26.

[6] Friedrich Kluge u. a.: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 17. Aufl., Berlin 1957, S. 284 [Hallore].

Die Produktionsstätte des Salzes befand sich auf dem Gelände des heutigen Hallmarkts in unmittelbarer Nähe von Händels Geburtshaus. Es ist zu vermuten, dass die Bewohner des Hauses den Salinenbetrieb und dessen Betreiber, gewissermaßen »vor der Haustür«, wahrgenommen haben. Rauchschwaden, Asche, Gerüche und Lärm werden auch zum Haus der Händels gedrungen sein. Seit etwa 1721/22 fand die Salzproduktion zusätzlich auf der baulich renovierten und erweiterten, sog. königlichen Saline (an der heutigen Mansfelder Straße) statt.

Die Salzgewinnung vollzog sich in einem hochgradig arbeitsteilig strukturierten Produktionsprozess. Aus vier Solbrunnen wurde die Sole geschöpft und in Salzpfannen versiedet. Dazu war eine Vielzahl von Arbeitsschritten erforderlich, was sich in Profil und Funktionen der Salinearbeiter ausdrückte.

Wenige Jahre vor Händels Geburt erschien eine detaillierte Beschreibung des Salzwerkes zu Halle, die fachmännisch über Organisation, Verfahren und Arbeitsabläufe auf der hallischen Saline informiert. Der hallische Salzgraf Friedrich Hondorff (1628–1694) hat sie verfasst und 1670 in Halle zum Druck gebracht.[7] Neben dem Text enthält sie aussagekräftige Kupferstiche mit Abbildungen von den Arbeitsgeräten, Tätigkeiten, Arbeits- und Festkleidungen sowie von der äußeren Gestalt der Salzwirker und ihrer Frauen.

Das mit der Salzgewinnung befasste Personal reichte vom erzbischöflichen (seit 1680 kurfürstlichen) beamteten Salzgrafen bis hinab zu den Siedearbeitern in den 112[8] Siedehütten (Salzkoten). Genannt werden Siedemeister, Bornknechte (Brunnenarbeiter), Stöpper, Störzer (Solegießer), Haspeler, Läder, Zäpfer (Zapfenzieher), Träger, Gruder (Asche-Zieher), Zöger (Solezieher), Salzwirker (Salzsieder), Radtreter, Zustörerinnen (Abwaschfrauen), Strohjungen u. a. Um 1700 gab es ca. 100 Salzsieder.[9] Zusammen mit ihrem Hilfspersonal[10] dürfte sich die Zahl der mit der Salzproduktion »auf der Halle« befassten Personen auf mehrere Hundert belaufen haben. Abgesondert vom Produktionsprozess waren die Pfänner, die Eigentümer bzw. Nutzungsberechtigten an den Salzpfannen, die einen großen Teil des Stadtpatriziats stellten. Ihnen kam der größte Teil des Gewinns aus der Saline zugute, von Anteilen, die an den Landesherrn als dem rechtlich-formalen Inhaber des Salzregals zu entrichten waren, einmal

[7] Friedrich Hondorff: *Das Saltz-Werck zu Halle in Sachsen befindlich*, Halle 1670 [VD 3:301203B]; aktualisierter Abdruck unter dem Titel: *D. Friedrich Hondorffs […] Beschreibung des Saltz-Wercks zu Halle in Sachsen […] aufs Neue übersehen, und mit Anmerckungen, Erläuterungen und Zusätzen auch Documenten vermehret von Johann Christoph von Dreyhaupt* […], Halle 1749 (Anhang zu Johann Christoph von Dreyhaupt: *Pagus Neletici et Nudzici, Oder Ausführliche diplomatisch-historische Beschreibung des […] zum […] secularisierten Hertzogthum Magdeburg gehörigen Saal-Creyses […] Erster Theil*, Halle 1749.

[8] Hondorff/Dreyhaupt (wie Anm. 7), S. 48.

[9] Erich Neuß: *Entstehung und Entwicklung der Klasse der besitzlosen Lohnarbeiter in Halle. Eine Grundlegung* (= Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philol.-hist. Klasse 51/19), Berlin 1958, S. 152, 189.

[10] Neuß (wie Anm. 9), S. 183, gibt für die Jahre um 1700 104 Personen an.

abgesehen. Vor diesem Hintergrund waren die Salzwirker nur ein Teil, wenn auch der größte, der mit der Salzproduktion befassten Personen. Die letzteren schlossen sich 1524 zu einer zunftähnlichen Brüderschaft zusammen, um ihre berufsständischen und persönlichen Belange gegenüber den Pfännern und anderen an der Saline Berechtigten durchzusetzen bzw. zu verteidigen. Damit war auch ein internes brüderschaftliches Leben mit einem ausgeprägten Brauchtum verbunden. Dieses sowie die besonderen Rechte und Pflichten der Brüderschaft und ihrer Mitglieder waren in einer Brüderschaftsordnung geregelt, während die Arbeitsabläufe und die damit verbundenen Angelegenheiten in »Talordnungen« normiert waren.

In Händels Geburtsjahr existierte der Zusammenschluss der Salzwirker schon seit über 150 Jahren. Als Händel 14 Jahre alt war, erhielt die Salzwirkerbrüderschaft eine neue Brüderschaftsordnung, die vom Landesherrn, Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg, seit 1701 als Friedrich I. König in Preußen (reg. 1688–1701/1713), am 3. Februar 1699[11] bestätigt wurde. Die wichtigsten Regelungen darin sind folgende: Als Mitglied der Brüderschaft hat man mit Ehefrau, Kindern und Gesinde Gottes Wort zu hören und zu befolgen. Grundlage des rechten Glaubens sei Luthers Katechismus. Alle zwei Jahre waren auf der »Pfingst-Versammlung« vier Vorsteher und dazu verordnete Beutelherren zu wählen. Diese mussten durch den Salzgrafen im Namen des Landesherrn bestätigt werden. Die gewählten Amtsträger sollten im Lesen, Schreiben und Rechnen bewandert sein. Sie waren verpflichtet, treu und fleißig dem Nutzen der Brüderschaft zu dienen. Jener sollten sie Rechenschaft über ihre Amtsführung ablegen. Wer sich Verstöße zu schulden kommen ließ, musste sich vor dem landesherrlichen »Thalgericht« verantworten und ggf. mit Amtsentsetzung bestraft werden. Dieses ursprünglich erzbischöfliche, dann kurfürstliche Gericht war für alle Rechtsstreitigkeiten auf der Saline zuständig,[12] sofern diese nicht der Brüderschaftsversammlung zugewiesen waren. Damit die Brüderschaft zur Erledigung ihrer Angelegenheiten nicht immer vollzählig zusammentreten musste, sollte ein Ausschuss von 30 Mitgliedern gebildet werden. Diese sollten ebenfalls des Schreibens und Lesens kundig sein sowie anteilig aus jungen, mittleren und älteren Mitgliedern der Brüderschaft bestehen. Sie waren zur Verschwiegenheit verpflichtet. Verstöße dagegen sollten mit 20 Groschen,[13] die wie die anderen Geldstrafen der Brüderschaftskasse (Brüderschaftslade) zugute kamen, geahndet werden. Wurden die Ausschussmitglieder von der Brüderschaft gerufen, so mussten sie kommen.

[11] Hondorff/Dreyhaupt (wie Anm. 7). S. 211–213.

[12] Vgl. dazu Heiner Lück: *Das »Thal« als Bereich besonderer Gerichtsbarkeit und Rechtsaufzeichnung im Spätmittelalter*, in: Werner Freitag/Heiner Lück (Hg.): *Halle und das Salz. Eine Salzstadt in Mittelalter und Früher Neuzeit* (= Forschungen zur hallischen Stadtgeschichte 2), Halle (Saale) 2002, S. 37–50.

[13] Es galten: 1 Taler = 24 Groschen = 288 Pfennige. Der wöchentliche Grundlohn eines Salzwirkers betrug 6 Groschen. Hinzu kamen bis max. 7 Taler und 12 Groschen »Ausschlagegeld« vom Salzabnehmer (Salzgast) (Neuß, wie Anm. 9, S. 188 f., 169). Ein Scheffel Weizen (ca. 68,15 Liter) kostete ca. 33 Groschen.

Ihr Ausbleiben zog eine Strafe von 3 Groschen nach sich. Die Vorsteher und Beutelherren hatten vierteljährlich eine Brüderschaftsversammlung (»Quartal«) abzuhalten. Diese musste auf einem Sonn- oder Feiertag liegen, damit jedes Mitglied teilnehmen konnte und nicht durch Arbeit auf der Saline verhindert war.[14] Auf diesen Versammlungen war das »Quartal-Geld« eines jeden Mitglieds an die Brüderschaftskasse zu entrichten. Die Beiträge waren nach Einkünften und Arbeitspositionen im Salzwerk gestaffelt. Wirker zahlten 6 Groschen; Lädermeister 4 Groschen; ein »arbeitsamer Knecht im Kothe« und ein Läderknecht je 1 Groschen. Unentschuldigtes Nichterscheinen zog Strafen in Höhe von 6 bis 8 Groschen nach sich. Personen, die der Brüderschaft beitreten wollten, konnten zu diesen Versammlungen hinzukommen. Sie mussten Zeugnisse ihrer ehrlichen Herkunft (eheliche Geburt; Taufe) vorlegen. Die Vorsteher hatten der Brüderschaft gegenüber jährlich Rechnung zu legen. Jedes Mitglied hatte an der Erfüllung der der Brüderschaft obliegenden Pflichten mitzuwirken. Dazu gehörte u. a. das Leichentragen beim Tod eines Mitglieds. Gemeinsam mit ihren Frauen hatten die Mitglieder den Leichenzug und das Begräbnis zu begleiten. Bei der Quartalssitzung hatte sich jeder ehrbar und still zu verhalten. Schimpfworte waren nicht statthaft. Wer sich nicht daran hielt, hatte mit einer Strafe in Höhe von 8 Groschen zu rechnen. Wer etwas vorzutragen hatte, sollte das bescheiden und mit entblößtem Haupt tun. Anderenfalls wurde eine Strafe in Höhe von 3 Groschen fällig. Bei der Pfingstversammlung hatte sich jedes Mitglied nach Ankunft auf der Versammlung bei einem der Vorsteher zu melden. Erst nach Einnahme des ihm zugewiesenen Sitzplatzes durfte er trinken – und zwar im Sitzen.[15] Trinken im Stehen war nicht gestattet, damit die Kleidung der anderen nicht etwa »mit Vergiessung der edeln Gabe Gottes (d. h. Bier – HL) verderbet« werde. Wer gegen diese Regel verstieß, hatte Schadensersatz zu leisten und eine Strafe in Höhe von 6 Groschen zu zahlen. Für ein geordnetes Sitzen sorgten »Scheidemeister« und »Platzjunker«, die von der Versammlung gewählt wurden. Wer dieses Amt ablehnte, hatte 12 Groschen Strafe zu zahlen. Zur Sitzordnung zählte auch die Vorgabe, dass Meister und Knechte je an getrennten Tischen zu sitzen hatten. Jungen Leuten, die noch nicht zu diesen Gruppen gehörten, wurde ein gesonderter Tisch zugewiesen. Mitglieder, denen wegen Altersgebrechen die Teilnahme an der Pfingstversammlung nicht möglich war, erhielten je vier Kannen Bier »zu ihrer Geniessung«. Mitglieder, die infolge Krankheit oder eines Arbeitsunfalls nur wenig Vermögen hatten, konnten nach Prüfung der Bedürftigkeit durch Vorsteher und Ausschuss aus der Brüderschaftslade finanzielle Unterstützung erhalten. Voraussetzung war, dass in der Lade genügend Geld vorhanden war. Aus der Lade konnten gegen Bürgschaften oder Pfand auch Darlehen an Mitglieder ausgereicht werden. Dem mussten der

[14] Gearbeitet wurde von Sonntagabend bis Samstagabend in Schichten (Neuß, wie Anm. 9, S. 183).

[15] Zur rechtlich relevanten Symbolik des Trinkens vgl. Heiner Lück: *Trinken als rechtliches Ritual*, in: Rüdiger Fikentscher (Hg.): *Trinkkulturen in Europa* (= mdv aktuell 4), Halle (Saale) 2008, S. 103–126.

Ausschuss und das Talgericht zustimmen. Zinslose Darlehen wurden höchstens für ein halbes Jahr gewährt. Sollte der Bedürftige das Darlehen länger nutzen wollen, richtete sich das nach den landesüblichen Rechten (und nicht nach dem Recht der privilegierten Brüderschaft). Alles, was in der Brüderschaft geschah und entschieden wurde, sollte von einem Vorsteher in einem Protokoll aufgezeichnet werden, damit die Nachkommen sich darüber informieren konnten, um »nicht wieder in Confusion« zu geraten. Das, was in der Brüderschaftsordnung nicht geregelt war, sollte bei Bedarf vom Talgericht festgelegt werden. Wer sich als Wirker oder Meister bei einer Witwe verdingen wollte, musste zuvor vor einer Kommission »auf dem Thalhause«[16] nachweisen, dass er »Wissenschaft habe, wie der Herd und gantze Ofen einzurichten, und wie das Saltzkochen allenthalben beydes zu des Herrn, als des Gastes[17] Nutzen zu treiben sey«. Kein Wirker sollte zwei Salzkoten gleichzeitig in Besitz haben. Bei Verletzung dieser Regel drohten empfindliche Geldstrafen. Stand für einen Kote vorübergehend kein Wirker zur Verfügung, so konnte ausnahmsweise das Talgericht einem anderen Wirker die Arbeitsberechtigung an einem zweiten Kote übertragen. Die Fuhrleute, die das Salz abholten und an die Käufer brachten, sollten von den Wirkern nicht gegenseitig abgeworben werden.

Gewissermaßen im Gegenzug zu der schweren Arbeit, welche die Salzwirker mit ihren Familien zu leisten hatten, und zu den Verpflichtungen, die sie zum Wohle der Brüderschaft und der Stadt Halle zu erfüllen hatten, verfügten sie über bestimmte Privilegien. Zu denjenigen Vorrechten, die sie schon zu Händels Jugendzeit besaßen, gehörte das Rauchschlachten. Dabei ging es um das Schweineschlachten und den Verkauf geräucherten Specks und Fleisches sowie von Würsten. Diese Tätigkeit konkurrierte mit den Rechten der Fleischerinnung, so dass es 1704 einer Bestätigung dieses Privilegs durch den Landesherrn bedurfte.[18] An bestimmten Tagen durften sie auf dem Gelände der Saline ihre Schlachteprodukte verkaufen. Der Landesherr bestätigte dieses Privileg auch in Ansehung des Umstandes, dass die Lage »derer im Thale arbeitenden armen Leute« dadurch etwas verbessert werden konnte. Ein weiteres Privileg, das ebenfalls schon zu Händels Jugendzeit bestand (»von undencklichen Jahren her«), war das Recht der Brüderschaft, in einem festgelegten Areal (»Pfänner-Gehege«) Singvögel, insbesondere Lerchen, zu fangen und in bestimmten Abschnitten der Saale Fischerei zu betreiben. Eine Bestätigung dieses Privilegs erfolgte am 11. April

[16] Westl. der Marktkirche; 1882 abgebrochen; äußerliches Vorbild für den Museumsbau auf dem Gelände der Moritzburg unter Verwendung geborgener Ausstattungsstücke (eröffnet 1904). Vgl. dazu Uwe Meißner: *Denkmalpflege ganz anders? Die lange Reise der »Talamtsspolien« bis zum Einbau in das »Neu(e Talamt« der Moritzburg. Vom Umgang mit der historischen Zimmerausstattung aus dem Talgerichtsgebäude (Talamt) zu Halle (Saale),* in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt. Mitteilungen der Landesgruppe Sachsen-Anhalt der Deutschen Burgenvereinigung e. V. 20 (2011), S. 367–381.

[17] Salzkunde, Salzkäufer, Salzhändler.

[18] Privilegium derer Rauch-Schlächter im Thal zu Halle d. 18. Apr. 1704, in: Hondorff/Dreyhaupt (wie Anm. 7), S. 213–214.

1716.[19] Neben den Flussabschnitten war ausführlich vorgeschrieben, welche Fischereiwerkzeuge die Brüderschaft gebrauchen durfte, musste doch dieses Vorrecht mit der ebenfalls berechtigten Fischerinnung in Einklang gebracht werden. Das Fangen der Vögel war nur mit Netzen erlaubt. Ausdrücklich ausgenommen waren Rebhühner. Die Jagd auf Wild sowie der Gebrauch von Gewehren und Hunden waren der Brüderschaft ausdrücklich verboten. Für die Verletzung dieser Verbote waren Gefängnisstrafen (wörtlich: »Gefängnis bey Wasser und Brodt«) und Landesverweisung angedroht. Aus dem Text dieser Privilegbestätigung sind weitere Pflichten, welche die Salzwirker, deren Knechte und Nachkommen zu erfüllen hatten, ersichtlich. Ausdrücklich war festgelegt, dass sie bei Bränden, Hochwässern und Kriegsereignissen (»Feuers-, Wassers- und Krieges-Noth«) Schaden von den landesherrlichen Beamten, den Bürgern der Stadt Halle und den kurfürstlichen Untertanen fernzuhalten bzw. zu mindern hatten. Durch diesen Einsatz für die Sicherheit und das Wohl der Allgemeinheit waren die Salzwirker bald sehr geachtete Persönlichkeiten. Aus dieser Wertschätzung entwickelte sich spätestens in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts der Brauch, der Salzwirkerbrüderschaft speziell gefertigte Silberbecher zu schenken. Die Silberbechersammlung (»Silberschatz der Halloren«)[20] enthält als ältestes Stück einen Becher, der 1671 von fünf hallischen Bürgern der Brüderschaft geschenkt wurde.[21] 94 weitere sollten folgen (Stand 2023). Zu festlichen Anlässen bedankte sich die Brüderschaft zu Ehren des Landesherrn, der Stadt und ihrer Gäste mit unterhaltsamen Darbietungen, etwa mit dem »Wasser-« oder »Fischerstechen« auf der Saale oder einem ihrer Nebenarme, so z. B. anlässlich der feierlichen Universitätseröffnung 1694.[22] Seit ihrer Gründung bestanden zwischen der Universität, insbesondere der Studentenschaft, und der Salzwirkerbrüderschaft freundschaftliche Beziehungen. Wie in allen Universitätsstädten gab es auch in Halle ständige gewaltsame Auseinandersetzungen zwischen Studenten und Bürgerschaft.[23] Die Studenten konnten bei Verfolgung durch die städtischen und universitären Behörden auf das Salinegelände westlich der Marktkirche (das »Thal«; die »Halle«) fliehen. Da es sich um einen gesonderten, nämlich dem Landesherrn unterstehenden Rechts- und Gerichtsbezirk handelte, hatten die Verfolger aus der »Bergstadt« darauf keinen Zugriff. Von daher mag das gute Verhältnis von Salzwirkern und Studenten resultieren. Ein Aspekt, der bis in die Umgangssprache der Gegenwart reicht, soll noch genannt werden. Zu den berühmtesten Professoren der hallischen

[19] Privilegium der Salzwürcker-Brüderschaft im Thal zu Halle über das Fischen und Vogelstellen, d. 11. April 1716, in: Hondorff/Dreyhaupt (wie Anm. 7), S. 214–216.

[20] Vgl. dazu ausführlich Christine Just/Rüdiger Just/Christian Schwela: *Der Brüderschaft verehret. Die Silberbecher und Pokale der Halloren*, Halle (Saale) 2014.

[21] C. Just/R. Just/Schwela (wie Anm. 20), Katalog Teil I/II, Nr. 1 (S. 36–37).

[22] Vgl. Heiner Lück: *Die feierliche Gründung der Universität in Halle 1694*, in: Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses zu Halle e. V. (Hg.): *Mitteilungen* 1/2020, S. 14–23.

[23] Vgl. etwa Holger Zaunstöck: *Die Brautnacht; oder die Fensterkanonade. Der permanente Konflikt zwischen Stadtbürgern und Studenten im Raum der Stadt des 18. Jahrhunderts*, in: *Jahrbuch für hallische Stadtgeschichte 2006*, S. 61–76.

Universität gehört der Jurist und Philosoph Christian Thomasius (1655–1728). Er war schon vier Jahre vor der Universitätsgründung aus Leipzig, wo er nicht wenige Feinde hatte, nach Halle gekommen. Einer von denen, der Theologe Samuel Benedict Carpzov (1647–1707), soll öffentlich polemisch erklärt haben, dass Thomasius in Halle nicht zu den angesehenen Bürgern (Hallenser und Halloren) gehören würde. Vielmehr werde er dort als »Halunke« angesehen.[24] Seitdem gibt es die Redewendung »Hallenser, Halloren und Halunken«. Thomasius hat die Salzwirkerbrüderschaft in mehreren Rechtsstreitigkeiten juristisch beraten, womit er sich bei den Salzwirkern ein großes Ansehen erworben hat.

Einige der mindestens bis in die Jahre um 1700 zurückreichenden Bräuche, die in den Brüderschaftsordnungen festgeschrieben waren oder in Privilegien ihre Grundlage hatten, werden von der Salzwirkerbrüderschaft bis heute praktiziert. Dazu gehören z. B. das Pfingstbier (das höchste Jahresfest der Halloren im Frühsommer alle zwei Jahre), das Sonnen, das Fahnenschwenken, der Zappeltanz, das Fischerstechen, das Grabgeleit, die Huldigung gegenüber dem Landesherrn (heute Empfang durch den Bundespräsidenten), die Huldigung gegenüber dem Rektor der Universität Halle (heute Empfang im Senat) – jeweils mit einer Neujahrsgabe (Salz, Soleier und Schlackwurst). Andere Bräuche und Vorrechte sind untergegangen (etwa das Lerchenfangen aufgrund der preußischen Vogelschutzgesetzgebung im 19. Jahrhundert u. a.). An die vor allem zur Messezeit nach Leipzig gelieferte Spezialität[25] erinnert heute das Gebäck »Leipziger Lerche«.

Zu den Attributen, die das Brauchtum flankieren, gehört seit dem 18. Jahrhundert die Tracht (»Pelz«) mit vielfältiger Symbolik (Schuhe mit Silberschnallen, silberne Kugelknöpfe, Farben der Tracht in Rot, Blau und Schwarz, Dreispitz, besondere Brauttracht mit Nelkenkrone etc.). Der Erste und Regierende Vorsteher sowie die beiden »Offiziere« (Fähnrich; Hauptmann) tragen zu ihrer Festkleidung eine Waffe (Degen). Der zuerst Genannte trägt zudem das den Halloren vom preußischen König verliehene Ehrenzeichen aus dem Jahr 1814.

Das von den Halloren gepflegte Brauchtum trägt zu einer hohen Identifikation der Bürger der Stadt Halle mit ihrer Stadt bei. Seit Jahrhunderten sind die korporierten Studenten der Universität Halle satzungsgemäß »Schwager«

[24] Gero von Wilcke: *Die Familie Thomasius (Cranach-Nachkommen)*, in: *Archiv für Sippenforschung und praktische Forschungshilfe,* 53. und 54. Jg., 1987–1988, Limburg/Lahn, S. 45–64, hier S. 61, 64. Vgl. auch Uwe Meißner: *Tradition inszenieren. Das Beispiel der »Salzwirker-Brüderschaft im Thale zu Halle«,* in: Volkskundliche Kommission für Sachsen-Anhalt/Volkskundliche Kommission für Thüringen (Hg.): *Zur öffentlichen Festkultur in der Gegenwart. Tagung der Volkskundlichen Kommissionen für Sachsen-Anhalt und Thüringen […] am 8. November 2008 in Dornburg/Saale* (= Beiträge zur Volkskunde in Sachsen-Anhalt und zur Volkskunde in Thüringen 3), 2011, S. 54–83, hier S. 59.

[25] Vgl. dazu Martin Kühnel: *Leipziger Lerchen – eine Spezialität aus Halle. Eine kulturhistorische Spurensuche,* in: *Jahrbuch für hallische Stadtgeschichte* 2014, S. 55–87.

(d. h. kooptierte Mitglieder) der Salzwirkerbrüderschaft. Hinzu kommen die Einbeziehung von Rektor sowie Professoren in das Leben der Brüderschaft und umgekehrt die Präsenz der Halloren bei hohen akademischen Anlässen.[26]

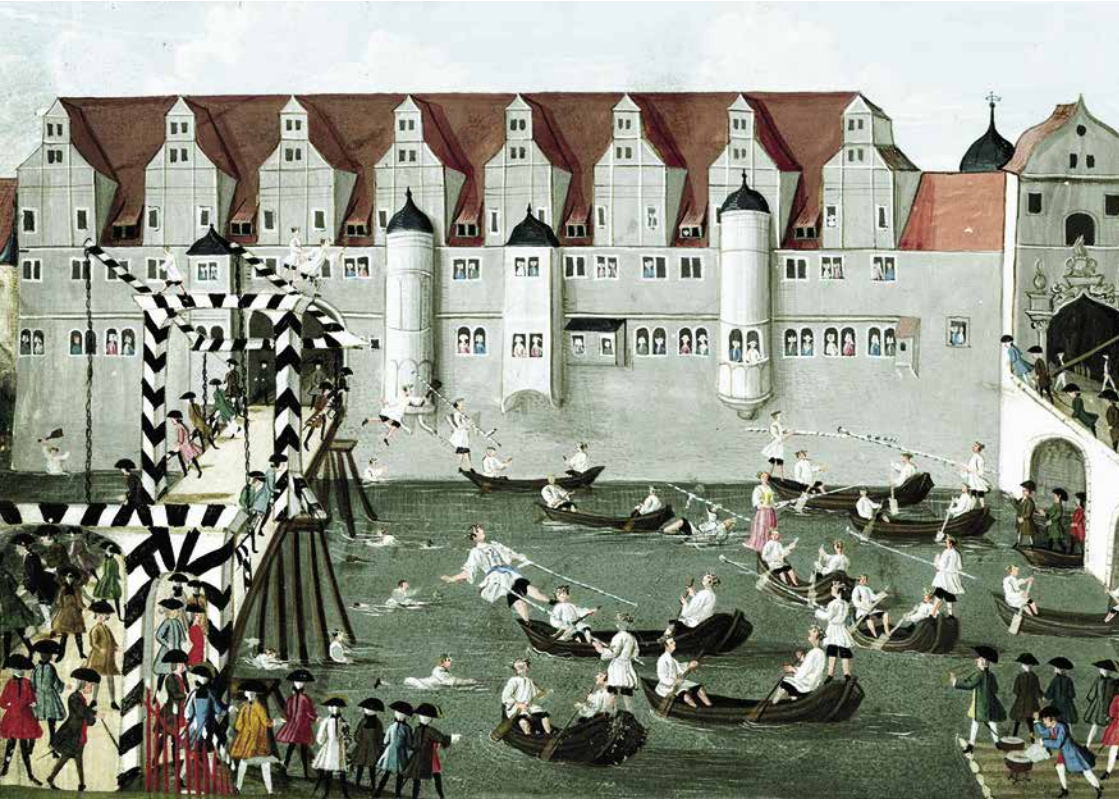
Zum Brauchtum jüngeren Datums gehören das Schausieden mit der historischen Siedeanlage in der heutigen Saline, verbunden mit der Präsentation der Silberbecher, und die jährlich, ebenfalls nach festen Ritualen veranstaltete »Festliche Salztafel«. Diese neuen Veranstaltungen dienen dazu, die alten Bräuche und Formen des brüderschaftlichen Zusammenlebens im Verhältnis zur Arbeit (Salzproduktion), zur Stadt und zur Universität sichtbar und erlebbar zu machen.

Dieses alte, heute noch immer intensiv und sichtbar gepflegte Brauchtum ist einzigartig. Von daher hat es sowohl nationale als auch internationale Relevanz. Folgerichtig ist die Salzwirkerbrüderschaft 2014 in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes aufgenommen worden.

Im späten 18. Jahrhundert hat die Salzwirkerbrüderschaft im Thale zu Halle ihre bis heute gültige Rechtsform erhalten. Sie ist eine Korporation im Sinne des Allgemeinen Preußischen Landrechts von 1794 und auch deshalb etwas ganz besonderes.[27] Heute zählt die Brüderschaft 49 Mitglieder (Stand 2023). Es gilt die Brüderschaftsordnung vom 31. Januar 1997.

[26] Vgl. beispielsweise: *Brüderschaftlicher Gruß von Rüdiger Just, Mitglied des Vorstands der Salzwirkerbrüderschaft im Thale zu Halle*, in: Henning Rosenau (Hg.): *Fecit! Was hat der eigentlich gemacht? Abschiedsvorlesung von Univ.-Prof. Dr. iur. Heiner Lück gehalten am 11. Juli 2019* (= Hallesche Universitätsreden 19), Halle an der Saale 2020, S. 17–18.

[27] Vgl. Heiner Lück: *Zum historischen und gegenwärtigen Rechtsstatus der »Salzwirkerbrüderschaft im Thale zu Halle«*, in: *Sachsen und Anhalt. Jahrbuch der Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt*, Bd. 20, Weimar 1997, S. 213–230.



*Fischer-Stechen der Halloren vor der Neuen Residenz; Gouache aus dem Studentenstammbuch des hallischen Jurastudenten Paul Serres, ca. 1748, Stadtarchiv Halle, Sign.: H 22*

# Das Händelfestspielorchester Halle* informiert

**26.05.2023 | 19.00 Uhr | Opernhaus | Halle**
**SERSE (HWV 40)**
**Oper von GEORG FRIEDRICH HÄNDEL**
Opernproduktion in Zusammenarbeit mit den Händel-Festspielen Halle 2023
Attilio Cremonesi, *Leitung* | Louisa Proske, *Regie*

**28.05.2023 | 15.00 Uhr | Opernhaus | Halle**
**SERSE (HWV 40)**
**Oper von GEORG FRIEDRICH HÄNDEL**
Opernproduktion in Zusammenarbeit mit den Händel-Festspielen Halle 2023
Attilio Cremonesi, *Leitung* | Louisa Proske, *Regie*

**01.06.2023 | 19.00 Uhr | Opernhaus | Halle**
**ORLANDO (HWV 31)**
**Oper von GEORG FRIEDRICH HÄNDEL**
Opernproduktion in Zusammenarbeit mit den Händel-Festspielen Halle 2023
Christian Curnyn, *Leitung* | Walter Sutcliffe, *Regie*

**03.06.2023 | 19.30 Uhr | Opernhaus | Halle**
**SERSE (HWV 40)**
**Oper von GEORG FRIEDRICH HÄNDEL**
Opernproduktion in Zusammenarbeit mit den Händel-Festspielen Halle 2023
Attilio Cremonesi, *Leitung* | Louisa Proske, *Regie*

**07.06.2023 | 19.00 Uhr | Opernhaus | Halle**
**ORLANDO (HWV 31)**
**Oper von GEORG FRIEDRICH HÄNDEL**
Opernproduktion in Zusammenarbeit mit den Händel-Festspielen Halle 2023
Christian Curnyn, *Leitung* | Walter Sutcliffe, *Regie*

**09.06.2023 | 19.30 Uhr | Opernhaus | Halle**
**4. HÄNDELS WELT**
Programm: Georg Friedrich Händel »Lotario« (HWV 26) – Konzertante Aufführung
Karina Gauvin und Anna Bonitatibus, *Sopran* | Carlo Vistoli und
Rafal Tomkiewicz, *Countertenor* | Emiliano Gonzales Toro, *Tenor* |
Ki-Hyun Park, *Bass* | Attilio Cremonesi, *Leitung*

**11.06.2023 | 15.00 Uhr | Opernhaus | Halle**
**SERSE (HWV 40)**
**Oper von GEORG FRIEDRICH HÄNDEL**
Opernproduktion in Zusammenarbeit mit den Händel-Festspielen Halle 2023
Attilio Cremonesi, *Leitung* | Louisa Proske, *Regie*

* Das Händelfestspielorchester Halle ist Mitglied des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«

**16.06.2023 | 19.00 Uhr | St. Trinitatis | Zerbst**

**Gastspiel Fasch-Festtage**

Programm: Johann Friedrich Fasch »Johannes Passion« – »Ach wir armen Sünder«

Sara Mengs, *Sopran* | Anna Kunze, *Alt* | Stephan Scherpe, *Tenor* |
Frieder Flesch, *Bass* | Jens Lorenz, *Leitung*

**13.09.2023 | 19.30 Uhr | Händel-Haus | Halle**

**1. HÄNDELS SCHÄTZE – »LI BASSI«**

Programm: Werke von J.B. Barriére, G.B. Bononcini, G.P. Telemann und B. Marcello

Christiane Barth, *Moderation*

Anne Well und Johannes Hartmann, *Violoncello* | Fabian Borggrefe, *Fagott* |
Stefan Meißner, *Kontrabass* | Katrin Wittrisch, *Cembalo*

**05.10.2023 | 19.30 Uhr | Opernhaus | Halle**

**SERSE (HWV 40)**
**Oper von GEORG FRIEDRICH HÄNDEL**
Opernproduktion in Zusammenarbeit mit den Händel-Festspielen Halle 2023

Attilio Cremonesi, *Leitung* | Louisa Proske, *Regie*

**14.10.2023 | 19.30 Uhr | Opernhaus | Halle**

**SERSE (HWV 40)**
**Oper von GEORG FRIEDRICH HÄNDEL**
Opernproduktion in Zusammenarbeit mit den Händel-Festspielen Halle 2023

Attilio Cremonesi, *Leitung* | Louisa Proske, *Regie*

**19.10.2023 | 19.30 Uhr | Aula der Universität | Halle**

**1. HÄNDELS WELT**

Programm: Georg Friedrich Händel »Lotario« (HWV 26) – Konzertante Aufführung

Karina Gauvin und Anna Bonitatibus, *Sopran* | Carlo Vistoli und
Rafal Tomkiewicz, *Countertenor* | Emiliano Gonzales Toro, *Tenor* |
Ki-Hyun Park, *Bass* | Attilio Cremonesi, *Leitung*

**03.11.2023 | 19.30 Uhr | Opernhaus | Halle**

**SERSE (HWV 40)**
**Oper von GEORG FRIEDRICH HÄNDEL**
Opernproduktion in Zusammenarbeit mit den Händel-Festspielen Halle 2023

Attilio Cremonesi, *Leitung* | Louisa Proske, *Regie*

**29.11.2023 | 19.30 Uhr | Händel-Haus | Halle**

**2. HÄNDELS SCHÄTZE**

Programm: Werke von J.B. Barriére, G.B. Bononcini, G.P. Telemann und B. Marcello

Christiane Barth, *Moderation*

Anne Well und Johannes Hartmann, *Violoncello* | Fabian Borggrefe, *Fagott* |
Stefan Meißner, *Kontrabass* | Katrin Wittrisch, *Cembalo*

# Der musikwissenschaftliche Nachlass Manfred Rätzers in der Bibliothek der Stiftung Händel-Haus

Jens Wehmann

Es gibt wohl niemanden, der in seinem Leben mehr Händel-Opernaufführungen gesehen hat als Manfred Rätzer (1929–2021). Bis ins hohe Alter war er unermüdlich in Sachen Händel unterwegs, schaute sich Aufführungen an und sammelte Material für seine große Händel-Operndokumentation. Vielen Händelianern dürfte er – zumindest vom Sehen – bekannt gewesen sein. Meinungsstark vertrat er seine Ansichten zu den Aufführungen, war aber nie pauschal oder einseitig, und so konnte er zuweilen mit Urteilen überraschen, die man nicht erwartet hatte.

In seinem aktiven Berufsleben war Manfred Rätzer Professor für Wirtschaftswissenschaften an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Nach der Wende wurde er pensioniert; die nun freigewordene Zeit nutzte er, um an seinem Hauptwerk, der Händel-Operndokumentation, zu arbeiten. Im Jahr 2000 erschien sie in den *Schriften des Händel-Hauses* in Halle als Druckversion[1]; nachfolgend wurde sie auch als Datenbank auf der Internetseite der Stiftung Händel-Haus veröffentlicht und wird seitdem regelmäßig aktualisiert.

Als Manfred Rätzer 2021 im Alter von 91 Jahren starb, hinterließ er seinen gesamten Besitz der Stiftung Händel-Haus und der Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft Halle zu gleichen Teilen. Dazu gehört auch sein schriftlicher und musikwissenschaftlicher Nachlass, der im vergangenen Jahr durchgesehen und sortiert wurde. Dabei wurde festgelegt, was ins Archiv der Stiftung Händel-Haus übernommen werden sollte. Neben einigen Büchern und Tonaufnahmen, die in der Bibliothek der Stiftung Händel-Haus noch nicht vorhanden waren, sind dies vor allem Programmhefte, musikwissenschaftliche Korrespondenz, Fachzeitschriften mit Notizen, Manuskripte und Zeitungsausschnitte. Diese genannten Materialien sind von besonderer Wichtigkeit, stellen sie doch das Quellenmaterial für die Händel-Operndokumentation dar.

[1] Rätzer, Manfred: *Szenische Aufführungen von Werken Georg Friedrich Händels vom 18. bis 20. Jahrhundert: eine Dokumentation.* Halle an der Saale, 2000 (Schriften des Händel-Hauses in Halle; 17).

*Programmhefte aus der Sammlung Rätzer*

Die Programmhefte hatte Manfred Rätzer nicht nur bei seinen zahlreichen Opernbesuchen zusammengetragen, sondern sie auch in seiner umfangreichen Korrespondenz mit Opernhäusern und Kultureinrichtungen weltweit erbeten – und oft auch erhalten. Dazu gehören z. B. Programme zu Aufführungen aus Budapest und Kopenhagen aber auch aus zum Teil weit entfernten Orten wie San José (Calif.), São Paulo oder Toronto. Neben den Auflistungen aller Mitwirkenden, die für die Operndokumentation benötigt werden, enthalten die Programmhefte auch eine Vielzahl weiterer Informationen über die jeweilige Aufführung, darunter nicht zuletzt häufig Fotos, die einen Eindruck von der jeweiligen Inszenierung geben. Für die Sammlung der Stiftung Händel-Haus sind sie von großem Wert.

Von besonderer Bedeutung dürfte auch der gar nicht so kleine Briefwechsel mit dem englischen Musikwissenschaftler Winton Dean (1916–2013) sein. Beide tauschten zwischen 1990 und 2010 Informationen aus über Händel-Opernaufführungen, von denen sie gehört oder die sie gesehen hatten, die Rätzer für seine Operndokumentation verwendete und Dean im Anhang zum 2. Band seiner Studie

*Brief Winton Deans an Manfred Rätzer vom 25.08.1994*

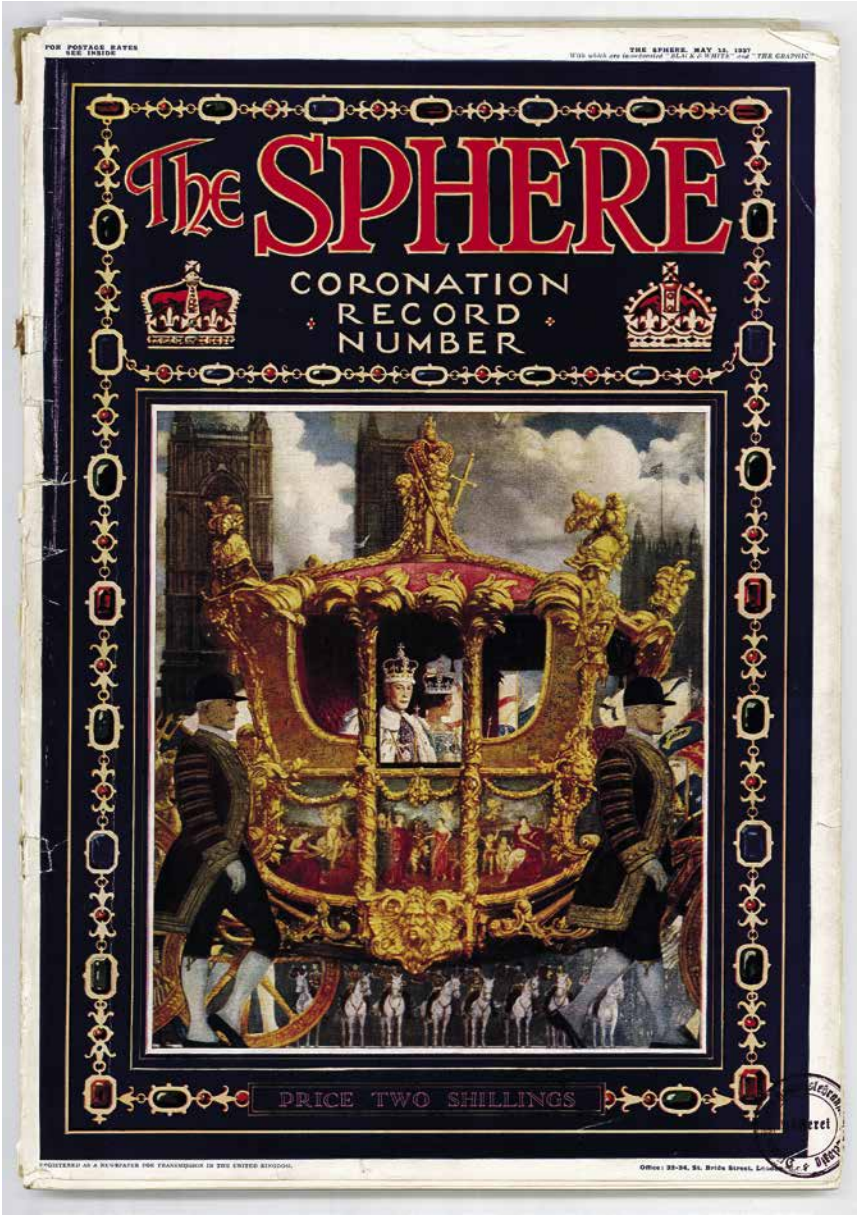
über Händels Opernschaffen auflistete.[2] Dean, der sich auch durch zahlreiche Theaterrezensionen einen Namen gemacht hatte und durchaus interessant schreiben konnte, berichtete in seinen Briefen seine Sichtweisen oder kleine Ereignisse auf knappstem Raum: *»Flavio war ziemlich gut. Orlando äußerst erfreulich. Einiger guter Gesang in beiden, und keine Albernheiten in den Inszenierungen.«* Oder: *»Was hat das Krokodil in der Besetzung des Hannoveraner Giulio Cesare gemacht? Hat es gesungen?«* Oder er berichtete über ein Privatkonzert anlässlich seines 90. Geburtstages, *»bei dem ein hervorragender Sopran Händel-Arien sang«*.[3]

Auch einige Kuriosa wurden in die Sammlung der Stiftung Händel-Haus übernommen, so z. B. eine Sonderausgabe der Britischen Zeitschrift »The Sphere« anlässlich der Krönung von George VI. im Jahr 1937, in der die Zeremonie detailliert beschrieben wird (obwohl leider Händels *Coronation Anthems* mit keinem Wort erwähnt werden). Dafür sieht man die 11-jährige Elizabeth vom Balkon winken. Auch ein Volksempfänger fand sich im Nachlass, der seinen Weg in die Sammlung der Musikinstrumente der Stiftung Händel-Haus nahm.

Neben den musikbezogenen Unterlagen wurden auch einige Dokumente, die ein Licht auf die Person werfen, ins Archiv aufgenommen, wie etwa Zeugnisse, Urkunden, Ehrungen, aber auch Schulaufsätze, die die Situation in Leipzig während des 2. Weltkrieges beleuchten. Viele weitere Papiere, die Manfred Rätzers weitgefächerten Interessen geschuldet waren, konnten allerdings nicht übernommen werden. Diese zeugten z. B. von seinem großen Interesse und Engagement für Denkmalschutz und Wiederaufbau zerstörter Architektur, besonders in Dresden und Potsdam, zwei Städte, die ihm sehr am Herzen lagen.

Mit seiner Sammlung hat Manfred Rätzer Händel und auch sich selber auf das Schönste ein Denkmal gesetzt. Die Händel-Operndatenbank wird von der Stiftung Händel-Haus in seinem Sinne weitergeführt. Derzeit ist ein Relaunch geplant, das in Kürze auf der Website der Stiftung Händel-Haus abrufbar sein wird.

[2] Dean, Winton: Handel's operas, 1726–1741. Woodbridge, 2006. Appendix E, S. 512–540.
[3] Briefe von Winton Dean an Manfred Rätzer vom 14.05.2001, 10.08.2002 und 31.03.2006. Im Original englisch.




*The Sphere. Sonderausgabe zur Krönung Georges VI., 1937*

## Autorinnen und Autoren

**Jahn, Hagen**
Musikwissenschaftler, Konzertpädagoge und Erzieher, Museumspädagoge am Händel-Haus Halle

**Keym, Katrin**
MA Musikwissenschaften, Kulturmarketer MBA, Mitarbeiterin für Veranstaltungsmanagement und Öffentlichkeitsarbeit am Planetarium Halle (Saale)

**Knötzsch, Robin**
Musikwissenschaftler, Referent für Presse-, Öffentlichkeitsarbeit und Marketing der Stiftung Händel-Haus

**Kobe, Ronald**
Grafiker, Händel-Preisträger, Ehrenmitglied des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.

**Lück, Heiner**
Dr. iur. habil., emeritierter Universitätsprofessor für Bürgerliches Recht, Europäische, Deutsche und Sächsische Rechtsgeschichte an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,

**Nemson, Ulrike**
Musikwissenschaftlerin, Geschäftsführerin im Landesmusikrat Sachsen-Anhalt

**Overbeck, Peter**
Prof. Dr., Karlsruhe, Prorektor für Studium, Lehre und Digitales sowie Professor für Trimediale Produktion an der Musikhochschule Karlsruhe, Vorsitzender der Händel-Gesellschaft Karlsruhe, Jury-Vorsitzender des Händel-Jugendwettbewerbs, Vorstandsmitglied der Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft in Halle und der Internationalen Händel-Akademie Karlsruhe Veröffentlichungen zu Händel, zur Oper und zum Musik- und Kulturjournalismus

**Rumpf, Dietlinde**
Dr. phil., Pädagogin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Schulpädagogik und Grundschuldidaktik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Vorsitzende des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.

**Semmer, Julia**
Assessorin des Lehramts, Germanistin und Anglistin, Dozentin am South Thames College und der Wimbledon Guild in London, Tour Guide bei Handel & Hendrix in London, Autorin von *George Frideric Handel. Ein Hallenser in London.* Halle (Saale) 2016

**Wehrenfennig, Constanze**
Musikerin der Staatskapelle Halle, Vorsitzende des Vereins KammerAkademie Halle e. V.

**Wehmann, Jens**
Bibliothekar in der Abteilung Bibliothek-Archiv-Forschung der Stiftung Händel-Haus, Mitglied der Revisionskommission der Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft, Mitglied des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.

## Hinweise für Autorinnen und Autoren

Die veröffentlichten Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt, ihre Verwertung ist nur mit dem Einverständnis der Redaktion und mit Angabe der Quelle statthaft. Eine Honorierung der für den Druck angenommenen Beiträge erfolgt nicht. Notenbeispiele und reproduzierbares Bildmaterial sollen als Extradatei verschickt werden. Die Druckgenehmigung der Rechteinhaber an den Abbildungen ist beizufügen. Die Redaktion behält sich Änderungen redaktioneller Art vor. Die Autoren prüfen in den Korrekturabzügen die sachliche Richtigkeit und erteilen verantwortlich die Druckfreigabe.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Mit Namen unterzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Redaktion widerspiegeln.

Es wird darum gebeten, die Beiträge an die Redaktion per E-Mail einzusenden:
**freundeskreis@haendelhaus.de**

# Impressum

»**Mitteilungen** des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle«

**Herausgeber**
Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses zu Halle e. V.

**Redaktion**
Prof. Dr. Heiner Lück
Bernhard Prokein
Dr. Teresa Ramer-Wünsche (V. i. S. d. P.)
Cordula Timm-Hartmann
Anja Weidner (Gestaltung und Satz)
Dr. Edwin Werner

**Titelzeichnung**
© Bernd Schmidt

**Anschrift der Redaktion**
c/o Händel-Haus
Große Nikolaistraße 5
06108 Halle

Telefon (0345) 500 90 218
Telefax (0345) 500 90 217
freundeskreis@haendelhaus.de
www.haendelhaus.de/foerderkreis

**Anzeigen**
Bernhard Lohe

**Bezug**
Die Hefte **Mitteilungen** erscheinen zweimal jährlich. Die Hefte können gegen Erstattung der Postgebühren (Briefmarken) unentgeltlich bei der Redaktion angefordert werden.

**Druck**
DZA Druckerei zu Altenburg GmbH
Gutenbergstraße 1
04600 Altenburg

**Redaktionsschluss**
15.02.2023

**Redaktionsschluss Heft 2/2023**
15.08.2023

**Bildnachweis**
Seite 6: Anna Kolata | Seite 10: Annette Landgraf | Seite 12: Autorenfoto privat | Seite 13: Frank Bonitatibus | Seite 15: Handel House Trust | Seite 18: Julia Semmer | Seite 20: Dietlinde Rumpf | Seite 21: Kamprad-Verlag, Teresa Ramer-Wünsche | Seite 22: Frank Sauerbier | Seite 23: Bernd Leistner | Seite 25: privat | Seite 29: Hendrik Wilken | Seite 30: Autorenfoto Peter-C-F. Reinhold, Portrait Mathias Marx | Seite 44–46: Hagen Jahn | Seite 48: Nicola Beuvink/Thomas Ziegler | Seite 57: gemeinfrei | Seite 61: Jens Wehmann

Wir danken den Genannten für die freundliche Genehmigung zum Abdruck der Bilder.

**Auflage**
1.200 Exemplare

Stiftung der Saalesparkasse

Dieses Heft erscheint mit freundlicher Unterstützung der Stiftung der Saalesparkasse.